

150-jähriges Bestehen
der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis
Emmerich

1853 – 2003

Inhaltsverzeichnis

Verfasser	Titel	Seite
Theo Wanders	Vorwort	3
Dr. Reinhard Lettmann Bischof von Münster	Grußwort	4
Dechant Gerhard Theben	Geleitwort	6
Heinz-Gregor Dormann	Frédéric Ozanam – der Begründer der ersten Vinzenzkonferenz – in der Nachfolge von Vinzenz von Paul	9
Pfarrer Dr. Liesen, Mehr/Rees	Zum 75-jährigen Jubiläum des St. Vinzenz-Vereins in Emmerich	17
Leopold Krudewig	Wohlfahrtspflege im alten Emmerich	18
N.N.	Tätigkeitsberichte aus den Nachkriegsjahren	30
Johannes Mies	Vinzenzarbeit 1946 – 2003	44
Dr. Hans Jürgen Arens	Lebensstrukturen einer menschlichen Gesellschaft im 21. Jahrhundert	52
	Anhang	74

Vorwort

Seit nunmehr 150 Jahren kümmern sich die Mitglieder der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis in Emmerich um Familien und Einzelpersonen in unserer Stadt, die in Not geraten sind, und leisten diesen Hilfen zu deren Linderung und Überwindung.

So steht die Vinzenzkonferenz in einer guten und Jahrhunderte alten Tradition der „Wohlfahrtspflege im alten Emmerich“. Sie ist auch heute Teil eines dichten Netzes caritativer Einrichtungen in unserer Stadt, die sich der Hilfsbedürftigen annehmen und sie aus ihrer Not herausführen.

Viele Emmericher Bürger werden denken: Vinzenzkonferenz? Von der haben wir noch nie etwas gehört. Wie betätigt sie sich denn in der Stadt? – Die vorliegende Festschrift aus Anlass des 150-jährigen Bestehens gibt ihren Lesern eine Fülle von Antworten auf diese Fragen. Es gehört aber von jeher zum Charakter der Tätigkeit der Vinzenzbrüder, dass sie ihre Hilfsbefohlenen aus christlicher Nächstenliebe mit Diskretion treu und wirksam, aber ohne Hintergedanken persönlicher Eitelkeit zur Seite stehen. Wir nehmen die Gelegenheit dieses Jubiläums wahr, einmal auf unsere Existenz und Arbeit hinzuweisen. Danach werden wir unsere Tätigkeit, in der wir von vielen Gruppen und Einzelpersonen unterstützt werden, so unauffällig wie möglich, aber wirksam für die sich uns anvertrauenden Menschen fortsetzen.

Man darf bei den sich im Augenblick so schnell und radikal wandelnden Lebensverhältnissen der Menschen darauf gespannt sein, in welcher Weise sich die Tätigkeit der Vinzenzkonferenz darauf ein- und umstellt. Gedankliche Hinweise gibt der abschließende Aufsatz: Lebensstrukturen einer menschlichen Gesellschaft im 21. Jahrhundert.

Emmerich, im April 2003

Theo Wanders

Vorsitzender der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis Emmerich

PS: Dem Emmericher Geschichtsverein, insbesondere den Herren Hubert Meenen und Herbert Kleipaß, danken wir für die Beratung und Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Drucklegung dieser Festschrift.

Grußwort

Herzlich gratuliere ich der Emmericher Vinzenzkonferenz zum 150-jährigen Jubiläum.

„Arme haben keine Ferien.“ Dieser Satz ist älter als 150 Jahre. Er wird dem Gründer der Vinzenzkonferenzen, dem seligen Frédéric Ozanam, zugeschrieben. Als Pariser Student gründete er bereits 1833 mit sechs anderen Gefährten eine caritative Konferenz, die armen Menschen helfen wollte, die – wie der obige Satz meint – vom normalen Leben oft ausgeschlossen sind.



Als Leitfigur wählten die Studenten den heiligen Vinzenz von Paul und nannten ihre Zusammenkunft fortan Vinzenzkonferenz. Der Heilige steht für ein Leben in der Nachfolge Christi im Dienste für Kranke, sozial Schwache, Arme, Leidende, für Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

In dieser Tradition steht auch die Vinzenzkonferenz in Emmerich. So sehr Sozialpolitik und Sozialstaat immer wieder neu durch die Nöte der Menschen herausgefordert sind, so wenig darf die praktische Solidarität von Mensch zu Mensch auf der Strecke bleiben. Gerade für diese Solidarität steht die Vinzenzkonferenz.

Den Menschen in seiner Not aufzusuchen, ist wesentlicher Bestandteil der ehrenamtlichen Arbeit der vinzentinischen Gemeinschaften, ein Element, das auch in der neueren Sozialarbeit wieder eine wichtige Rolle spielt.

Für den Dienst am Nächsten ist das Evangelium die Orientierung, die Feier der Eucharistie die Kraftquelle, die Konferenz die Einweisung in die Praxis.

Dass die Vinzenzbrüder in Emmerich immer wieder die Bereitschaft zum notwendigen „kleinen Dienst“ in den Gemeinden, in Kirchen und Gesellschaft wecken, ja über die Grenzen unseres Landes hinaus, für dieses Engagement sei ihnen herzlich gedankt.

Gott segne auch in Zukunft Ihre Konferenz!

Mit herzlichen Segenswünschen
Ihr

Reinhard Lettmann

Nachfolge schafft Nachfolger – Vinzenz von Paul als exemplarischer Mensch

Schwerhörig für die geistlichen Herztöne seines Lebens scheint Vinzenz von Paul lange Jahre gewesen zu sein. Er lebte 1581 bis 1660. Wie für die meisten Menschen damals war es auch für Vinzenz eine schwierige, manchmal bittere Zeit. Der 30-jährige Krieg, z.B., setzte den Menschen fürchterlich zu: Wem der Hunger zum nagenden Begleiter wird, pfeift auf die Moral. Wer als Kanonenfutter willkommen ist, weiß um den Wert seines Lebens. Wer ganz unten ist, kann nichts mehr verlieren, aber – je nach Begabung – alles gewinnen.

Vinzenz war das elende Milieu des schäbigen heimatlichen Bauernhöfchens von Kindsbeinen vertraut – und er war es leid. Diesem Missstand zu entkommen, gab es für junge Männer damals einen probaten Weg: die klerikal – soziale Karriere. Peinlich verlief diese Karriere für Vinzenz in weiten Teilen, ein Urteil jedoch sollte aus heutiger Sicht vorsichtig sein.

Als die Lebenswende eintritt, ist Vinzenz um die 30 Jahre. Er hatte das Leben von Galeerensträflingen kennengelernt, quasi Antriebsaggregate französischer Kriegsschiffe. Er hatte das unbeschreibliche Elend im großen Pariser Krankenhaus „Hotel Dieu“ kennengelernt, im „Gotteshotel“. Aus Nachdenken wurde Umdenken, und dies nicht als erschütternde Episode, sondern nachhaltig, wie man heute sagen würde.

„Lebe vom Evangelium, was du davon verstanden hast, und sei es noch so wenig.“ Diese, sowohl geistliche als auch kluge Erkenntnis unsres 21. Jahrhunderts muss Vinzenz gleichfalls erkannt haben. Ihm waren die Worte Jesu vertraut, die das geistlich – soziale Unterscheidungsvermögen schärfen, er hatte sie ja x-mal gehört – mit bereits 19 Jahren war er Priester.

*Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben;
ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;
ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen;
ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank, und ihr habt mich besucht;*

ich war im Gefängnis; und ihr seid zu mir gekommen.

Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Mt 25, 35- 40 (in Auszügen)

Wir wissen nicht, welches der Worte Jesu ihn beflügelt hat. Aber wir kennen ihre Wirkung. Letztere wird in dieser Schrift andernorts nachgezeichnet und gewürdigt.

Wunderbar aber ist, dass diese Wirkung anhält und anhalten wird. In Emmerich ist es eine kleine Gruppe von Männern, die sich dem Anliegen und den Analysen des Vinzenz von Paul verpflichtet fühlt. Die regelmäßigen Konferenzen folgen in der Vorgehensweise den Schritten Vinzenz': Sehen, wo Not ist; sorgfältig überlegen, was zu tun ist und die Mittel bereit stellen: dann konsequent, diskret und wirksam handeln.

Diese Schrift betrachtet die heutige caritative Tätigkeit von Männern und deren Vereinsgeschichte. Die Vinzenzbrüder Emmerichs sind in ihrer hohen Präsenz für das Bistum Münster aber eigentlich nicht repräsentativ; es gibt nicht annähernd so viele Vinzenzgruppen wie (weibliche) Caritaskonferenzen.

Wenn ich die Damen an dieser Stelle erwähne, dann aus demselben Grund wie die Vinzenzbrüder: aus tiefer Dankbarkeit.

*„Am 27. September 1660 starb Vinzenz von Paul. Sein Leben war eine Großoffensive der caritativen Aktion, eine Großoffensive der Nächstenliebe. Fragt man sich, wie er all das geschafft hat, so ließe sich mit seinen eigenen Worten antworten: „Die Seele der Geschäfte Gottes ist das Still-schweigen!“ **

G. Theben, Pfarrer an St. Aldegundis,
Präses der Emmericher Vinzenzkonferenz

* „Ulrich Lüke. Erregung öffentlichen Umdenkens, Seite 104, Regensburg 1993“.

LETTRE D'AGRÉGATION
à la
SOCIÉTÉ DE SAINT - VINCENT DE PAUL

Paris, le 23 Janvier 1950

Monsieur et cher confrère,

Nous sommes chargés par le Conseil général de vous annoncer qu'il a dans sa séance du 4 Juillet 1853 agrégé à la Société la conférence à Emmerich i. W.

Cette agrégation a pour effet de mettre nos confrères en communauté de prières, d'intentions et de bonnes oeuvres avec toutes les conférences, et de les faire participer aux précieuses indulgences accordées à la Société par les brefs des 10 Janvier et 12 août 1845, ainsi que par les brefs et rescrits postérieurs. Parmi ces faveurs spirituelles, nous vous signalons spécialement l'indulgence plénière que les membres nouveaux peuvent gagner le jour de leur réception dans la Société. Le Conseil général vous laisse le soin de fixer, suivant vos convenances, le jour de cette réception: il appelle toute votre attention sur les recommandations qui suivent.

Agrérez, Monsieur et cher confrère, l'expression de notre affectueux dévouement en Notre-Seigneur Jésus-Christ.

L'un des vice-présidents généraux Le président général de la Société
gez. Unterschriften (unleserlich)

URKUNDE ÜBER DIE AUFNAHME
in den
VEREIN VOM HL. VINZENZ VON PAUL

Paris, den 23. Januar 1950.

Lieber Mitbruder!

Wir sind vom Generalrat beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß er in seiner Sitzung vom 4. Juli 1853 die Konferenz in Emmerich in W. in den Verein des Hl. Vinzenz von Paul aufgenommen hat.

Diese Aufnahme bezweckt, unsere Mitbrüder an den Gebeten, Bestrebungen und guten Werken aller Konferenzen teilnehmen und sie der wertvollen Ablässe teilhaftig werden zu lassen, die dem Verein durch die Breven vom 10. Januar und 12. August 1845 sowie durch die späteren Breven und Erlasse bewilligt worden sind. Unter diesen geistigen Vorteilen erwähnen wir besonders den vollkommenen Ablass, den die neueintretenden Mitglieder am Tage ihrer Aufnahme in den Verein gewinnen können. Der Generalrat stellt es Ihrem Ermessen anheim, den Tag dieser Aufnahme zu bestimmen. Er lenkt Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die unten folgenden Ratschläge.

Mit dem Ausdrucke unserer aufrichtigen Ergebenheit in Christo, unserem Herrn.

L. S.

Der Generalsekretär
gez. Hartmann

Frédéric Ozanam der Begründer der ersten Vinzenzkonferenz in der Nachfolge von Vinzenz von Paul

Von Heinz-Gregor Dormann

Es gibt in der arabischen Mystik eine kleine Geschichte, die erzählt Folgendes: Auf der Straße traf ich ein kleines frierendes Mädchen, zitternd in einem dünnen Kleid, ohne Hoffnung etwas Warmes zu essen zu bekommen. Ich wurde zornig und sagte zu Gott: Wie kannst Du das zulassen? Warum tust Du nichts dagegen? Eine Zeitlang sagte Gott nichts. Aber in der Nacht antwortet er ganz plötzlich: Ich habe etwas dagegen getan. Ich habe dich geschaffen.

Vielleicht ist in solchen Geschichten etwas enthalten von dem inneren Glaubensimpuls, der den seligen Frédéric Ozanam (1813-1853) antrieb, die erste caritative Konferenz im Alter von 20 Jahren zu gründen – und dadurch schließlich zum Wegbereiter neuzeitlicher Caritasarbeit zu werden.

Diese Geschichte aus der arabischen Mystik macht etwas auch symbolhaft von dem weiten Geist, der Frédéric Ozanam auszeichnet. Er besaß sehr umfangreiche Sprachkenntnisse: Französisch als Muttersprache und Italienisch, Englisch sowie Spanisch und Deutsch, außerdem Lateinisch und Griechisch als Fremdsprache. Und zusätzlich hatte er Hebräisch und Sanskrit gelernt. In seinem 40-jährigen Leben ist er viel herumgekommen, weil er für seine literaturwissenschaftliche Tätigkeit als Professor an der Sorbonne in verschiedene Länder Europas reisen musste. Das nur, um einmal den Horizont aufzuzeigen, in dem Ozanam lebte und wirkte: eine eigene Katholizität, eine allumfassende Weite.

Sein Dasein begann im Frühjahr 1813, als ein fünfundzwanzigjähriger Krieg sich dem Ende näherte, in Mailand, dessen Hospitäler die Verwundeten nicht fassen konnten. Sein Vater hatte als Husarenoffizier unter Bo-

naparte den italienischen Feldzug mitgemacht und in den späteren unruhigen Jahren mehrmals den Wohnsitz und Beruf gewechselt. Nun bemühte er sich als Arzt um die Opfer des Krieges. Als nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Imperiums Frankreich die Stadt Mailand verloren hatte, musste die Familie Ozanam nach Lyon umsiedeln. So kam der zweijährige Frédéric in eine Großstadt, die wie wenige andere geeignet war, den Heranwachsenden mit den Nöten der Zeit vertraut zu machen.

Das besiegte Frankreich erlitt in jenen Jahren alle Verwirrungen einer Nachkriegszeit: erbitterte Kämpfe zwischen Royalisten und Republikanern; eine nicht abreißende Kette von Verschwörungen, Attentaten, Regierungsstürzen; wachsende Unzufriedenheit, von Aufwieglern und radikalen Geheimbünden geschürt. Das Industrieproletariat forderte seine Rechte und entfesselte immer wieder Streik und Aufruhr.

Als dieser Junge dann in Paris das Jurastudium begann – ein Kreuz in seinem Leben, denn er wollte eigentlich Literaturwissenschaft studieren und hat mehr oder weniger aus Zuwendung zu seinem Vater dieses Studium aufgenommen – da wehte dort noch heftig der materialistische Geist der Französischen Revolution.

Besonders erschreckte ihn der Zustand der Universität, die eine Hochburg des Unglaubens und der Sittenlosigkeit war. Doch dieser Anfall von Melancholie ging bald vorüber, und nach einer Woche schon begann er, seine Träume zu verwirklichen. Es ist erstaunlich: immer wieder in seinem Leben suchten Anwandlungen von Schwermut den empfindsamen Menschen heim, doch immer wieder überwand er sie in gläubiger Hoffnung.

Diesmal kam ihm ein äußerer Umstand zu Hilfe. Als er einen Besuch bei seines Vaters Freund Ampère machte, bot ihm dieser kurzerhand an, sein Haus- und Tischgenosse zu sein. Welch ein Vorteil für den aufstrebenden jungen Mann! André Marie Ampère, Professor der Mathematik, Astronomie und Physik, der die Elektrodynamik begründete, war schon damals berühmt. Dieses Genie hatte nach manchen Irrwegen zum katholischen Glauben zurückgefunden. Ozanam lebte auf angesichts seiner Herzens-

wärme und väterlichen Zuneigung. Was ihn am meisten packte, war die Frömmigkeit dieses großen und doch so demütigen Mannes. Seine bloße Existenz schon widerlegte die Meinung, Religion und Wissenschaft seien unvereinbar.

Und hier fasste Ozanam den Entschluss, mit den Studenten durch das Leben, durch die konkrete Tat seinen Glauben für andere liebens- und schätzenswert zu machen. Bei einem Treffen dieser Gemeinschaft hat er einmal kurz und knapp die Zielsetzung charakterisiert: „Unser Ziel war es, uns selbst den katholischen Glauben zu bewahren und ihn in anderen durch tätige Nächstenliebe zu fördern.“

Als Student gründete er 1833, gerade 20 Jahre alt, mit sechs anderen Studenten in Paris eine caritative Konferenz, die Armen helfen wollte. Er hatte Eltern erfahren, die in Lyon selbst sozial engagiert waren. Durch ihr Engagement ist er schon früh mit dem Kreuz der Armut und des Elendes konfrontiert worden. Er lernte dabei die breite Spanne zwischen der bitteren Armut vieler und dem überquellenden Wohlstand weniger in der Frühphase der Industrialisierung kennen. Naive Sozialromantik lag ihm aber fern.

Das kurze und knappe Glaubensbekenntnis Ozanams lautete: wir müssen wie Jesus Christus den Menschen eine Hilfe sein.

Als Vorbild für ihr sozial-caritatives und völlig unideologisches Handeln wählten die Studenten schließlich den Hl. Vinzenz von Paul. Das war ein Programm, gilt der Heilige doch als der Wegbereiter der neuzeitlichen organisierten Caritas. Wir müssen aber bedenken, dass Vinzenz von Paul (1581-1660) zu diesem Zeitpunkt schon 173 Jahre tot war. Bemerkenswert war also, dass die Zusammenkunft fortan Vinzenzkonferenz hieß.

Später im Revolutionsjahr 1848 zählte diese junge Gemeinschaft, die persönliche Begegnung mit wirkungsvoller Hilfeleistung verband, bereits 282 Ortsvereine in Frankreich.

Und diese Bewegung, die in Frankreich schnell Fuß fasste, setzte sich auch nach Deutschland hinein fort. In München wurde 1845 die erste Konferenz gegründet. Daraus erwuchs der Vinzenz-Verein Deutschland, und bald gab es schon ein flächendeckendes Netz solcher Konferenzen, wozu auch die Vinzenz-Konferenz hier in Emmerich zählte. Schließlich entwickelte sich die Vinzenz-Gemeinschaft sogar zu einem der maßgeblichen Wegbereiter des Deutschen Caritasverbandes, der ja im Jahr 1997 sein 100-jähriges Jubiläum feierte.

Folgenreich war ein andere Schritt, den Ozanam unternahm. Er wandte sich im Juni 1833 mit einer von ihm verfassten Bittschrift, die hundert Unterschriften trug, an Msgr. Quélen, den Erzbischof von Paris. Als dies keinen Erfolg hatte, ging der Unentwegte mit einer zweiten Bittschrift, die von zweihundert jungen Leuten unterzeichnet war, abermals zum Erzbischof. Er wünschte nichts Geringeres als die Einführung einer neuen Art von Predigten. Auf der Kanzel von Notre-Dame sollten Vortragszyklen über zeitgemäße Themen gehalten werden. Sie sollten nachweisen, dass die Bedürfnisse des einzelnen und der Gesellschaft nirgendwo besser als im Christentum befriedigt würden. Nach zwei Audienzen stellte der Erzbischof dem jungen Studenten sieben Priester vor, mit denen er verhandeln möge. So kamen die berühmt gewordenen Predigten in Notre-Dame zustande, eine Einrichtung, die das Jahrhundert überdauerte.

Frédéric Ozanam wurde Professor an der berühmten Sorbonne. Er war einer der führenden intellektuellen Köpfe in Paris und setzte sich auf dem Hintergrund seiner Erfahrung in der vinzentinischen Caritaskonferenz sehr kritisch mit den aufkommenden Ideen der Sozialtheoretiker auseinander, die ehemals, so würden wir es heute sagen, sozialistischem – kommunistischem Gedankengut zuzurechnen waren.

So entwickelte er schon früh Grundgedanken einer katholischen Soziallehre und einer zeitgemäßen Caritas aus der Spiritualität des Vinzenz von

Paul heraus. Die christliche Wahrheit und ihre Bedeutung für das Heil des Menschen suchte Ozanam aus der Geschichte aufzuzeigen. Und nach seinen Erkenntnissen musste die Wahrheit von Jesus Christus zu allen Zeiten immer neu durch tätige Liebe bezeugt werden.

Kurz ein Hinweis auf Vinzenz von Paul, dessen spirituelle Grundhaltung also in den publizistischen Schriften Frédéric Ozanams aufleuchtet.

Dieser Heilige steht für ein Leben in der Nachfolge Christi, ganz im Dienst für Kranke, sozial Benachteiligte, Arme, Leidende, kurz für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Dabei geht es Vinzenz von Paul zunächst und vor allem um die ganz persönliche Zuwendung zum Menschen. Arme und Kranke ließ Vinzenz durch freiwillige Helferinnen und Helfer in ihrem Lebensbereich zu Hause aufsuchen. Die Betreuung der Bedürftigen in ihren eigenen vier Wänden durch Ehrenamtliche des sozialen Umfeldes war für die damalige Zeit etwas Revolutionäres und somit ein wichtiger Entwicklungsschritt auf dem Weg zur Caritas der Gemeinde.

Diese Form der ehrenamtlichen Arbeit spielt ja auch heute eine wichtige Rolle in der vinzentischen Caritas.

Das Allerwichtigste aber: der Heilige lebte aus einer intensiven Gottesbeziehung. Das ließ ihn zum Menschenfreund, zum Diener der Armen werden.

Gerade das veranlasste ihn aber auch, an die Ursache der Armut heranzugehen und sie an der Wurzel zu bekämpfen.

In den Armen ist der Herr gegenwärtig. Wer sich so auf Menschen in ihrem Elend einläßt, begegnet immer wieder neu der gekreuzigten Wirklichkeit der Welt und des Lebens, aus dem gekreuzigten Christus. Das Kreuz erschien auch im Leben von Frédéric Ozanam, sei es persönlich, er hat krisenhafte Zeiten durchmachen müssen, sei es in der Auseinandersetzung mit dem, was man heute vielleicht Zeitgeist nennt, oder schließlich in seiner kränklichen Natur. Er starb schon im Alter von 40 Jahren.

Wir erleben im Fernsehen zwar alle Leiden dieser Welt hautnah mit, stehen aber in Gefahr, nicht mehr mitzuleiden. Natürlich, das ist emotional auch gar nicht möglich. Die Flut an leidvollen Informationen kann einen Menschen jedoch hart machen. Und viele haben sich wegen dieser Überfülle in ihrem Herzen verschlossen. Leidende Menschen sehen sie zwar im Fernsehen, allerdings begegnen möchten sie ihnen nicht. Gerade diese Haltung könnten die Konferenzen immer wieder aufbrechen. Denn diese Einstellung führt nicht selten zu inhumanen Urteilen. Manchmal hat man den Eindruck, dass Menschen nicht mehr bereit sind, mit anderen zu fühlen, sich in andere hineinzusetzen. Es scheint nur noch um das eigene Glück zu gehen. Nur ist das nicht erreichbar, wenn man es am Leid vorbei erzwingen möchte.

Das Kreuz lässt es nicht zu, dass wir über Jesu Leidensgeschichte die anonyme Leidensgeschichte der Welt vergessen. Sie lässt es nicht zu, dass wir über seinem Kreuz die vielen Kreuze in der Welt übersehen, die unzähligen namenlosen Untergänge. Das Kreuz erinnert an die Leidensgeschichte unserer Zeit. Aber zugleich bringt es Hoffnung in das Leiden, weil es in Jesu Tod am Kreuz überwunden wurde. Dafür braucht es Zeugen. Caritative Gruppen können solche Zeugen sein.

Blicken wir auf das Todesschicksal von Frédéric Ozanam, dann können wir sagen: wir vermögen nur wahrhaft als Mensch zu leben, wenn wir auch zum Leid Ja sagen, das uns irgendwann einmal trifft.

Akzeptieren wir, dass es zu unserem Leben gehört, sind wir in der Lage, besser damit umzugehen. Darf das Leid hingegen nicht sein, dann geraten wir in Panik, wenn es uns betrifft. Das Kreuz hat vielen Kraft gegeben, ihr Schicksal zu bejahen, selbst als es sehr schwer wurde.

Kurz vor seinem Tod im Jahre 1853 betet Frédéric Ozanam auf dem Krankenbett folgendes: „Du lässt mich in der Krankheit eine wahre Wunderquelle von Segnungen finden, und diese Segnungen lässt du zurückfallen

auf meine Gattin, mein Kind, auf all die Meinen, denen vielleicht meine Arbeit weniger gedient hätte als meine Leiden. Wolltest du mich für die Tage, die ich noch zu leben habe, ans Krankenbett fesseln, sie wären zu kurz, Dir für jene Tage zu danken, die ich gelebt habe. Sollten diese Worte meine letzten sein, so mögen sie ein Lobgesang sein auf Deine Güte.“

Das Kreuz als Erinnerung an das Leiden fremder Menschen und als Ausdruck für das Leid, das in unser Leben fällt, befreit uns von der Illusion einer leidfreien Welt. Viele machen sich heute falsche Vorstellungen vom Leben. Sie meinen, alles sei planbar. Alles müsse glattgehen. Doch diese Welt existiert nicht.

Wer dem Leid aus dem Weg geht, für den wird alles einerlei, alles letztlich langweilig. Und er muss ständig in der Angst leben, dass seine Illusion von einem leidfreien Leben irgendwann einmal wie eine Seifenblase zerplatzt.

Im Blick darauf ist für Ozanam die Konferenz eine brüderliche Glaubensgemeinschaft, die gerade in der Hinwendung zu Elend, zu Armut, zu Krisen des Lebens, also zu den größeren und kleineren Kreuzen, im Glauben bestärkt und für das eigene Leben Kraft finden lässt. Die Konferenz ist also ganz in der gekreuzigten Wirklichkeit dieser Welt zu Hause.

Die erste Frage in der Bibel ist nicht: Wo ist Gott? Die erste Frage, die in der Bibel gestellt wird, ist die: Adam, Mensch wo bist du? Lebst du wirklich in der Gegenwart, lebst du in deiner menschlichen Wirklichkeit.

Wenn ein Mensch sich in Scheinwirklichkeiten hineinflüchtet, hat er sehr schnell das Gefühl, dass Gott nicht existiert, dass er gar nicht da ist.

Zum Bild des wahren Humanismus gehört auch die Verwundbarkeit und Gebrochenheit des Menschen. Der wahre Mensch ist der verwundbare Mensch. Heute ist es modern, sich „cool“ zu geben, unverwundbar zu sein, nichts an sich herankommen zu lassen. Aber wer sich nicht verwunden lässt, kann auch nicht lieben. Wahre Liebe schließt die Bereitschaft ein, sich

verwunden zu lassen. Das Bild des Kreuzes zeigt uns mitten in der Brutalisierung unserer Gesellschaft ein anderes Menschenbild: einen, der noch mitleidet, der selbst Gewalt erleidet, weil er für die Menschen eintritt. Es ist somit Zeichen einer weltumspannenden Solidarität.

Frédéric Ozanam hat das für seine Zeit vielen Menschen deutlich machen können, und sein Impuls lebt bis heute weiter. Er starb am 8. September 1853 in Marseille, am Fest der Geburt Mariens. Sein Leichnam wurde nach Paris überführt und ruht dort in der Krypta der Karmelitenkirche, nicht weit von der Sorbonne, an der er als Professor gelehrt hat. Über seinem Grab ist sehr treffend ein Bild mit dem Barmherzigen Samariter angebracht worden.

Und der Barmherzige Samariter mahnt uns: Caritasdienst, vinzentische Caritas ist die gelebte Überzeugung von der unantastbaren Würde des Menschen. Wenn Gott aus dem Blick gerät, gerät auch der Mensch in Gefahr. Wenn das Gespür für das Geheimnis Gottes verlorengeht, geht auch das Gespür für das Geheimnis der Menschen verloren. Beides gehört zusammen. Gerade hier kann heute auch der ehrenamtliche Dienst der Vinzenz-Konferenz einen deutlichen Akzent setzen.

Zum 75-jährigen Jubiläum

des St. Vinzenz-Vereins in Emmerich

22. Juli 1928.

Von Pfarrer Dr. Eisen, Mehe, Kreis Rees.

Fremden Wickens soll man sich nicht rühnen,
Linke wissen nicht, was Rechte tut,
Doch auch gilt desselben Meisters Mahnung:
Licht gebört nicht unter Scheffels Hut,
Läßt es leuchten, läßt es Führer sein,
Gott zum Lob, zum Wachstum eurer Reih'n.

Eben dreizehnhundert Jahre schwanden,
Seit sanft Vinzenz Geist hier Einzug hielt,
Er, der mit dem Findelkind im Arme,
Christi Lieb' im Armuten warm empfiehlt,
Wie ein Blühkraut schlug sein Name ein,
Edle Seelen schwaren zum Verein.

Wo die Armut haust in Kellerhöhlen,
Untern Dache vor dem Frost sich wehet,
Wo die Kinder, hart zu betteln, hungern,
Kopf an Kopf den trocknen Brot verzehet:
Da greift Vinzenz Hand erbarmend ein,
Fügt zur Gabe Liebe abendtein.

Best and Reis, Kartoffeln, Milch und Kohlen,
Och wohl Fleisch zum hohen Feiertag:
All dies auf ein Körbchen war's zu hefen,

Das in Bruders Hand anheimelnd lag,
Eitler Jubel gar ein Kleid bereitet,
Wenn das Christkind edle Herzen weitet.

Niß ein Unfall, Krankheit oder Sterben
Seine Pflöge in Schmerz und Not,
Flugs als lieber Freund und treue Hilfe
Unser Bruder seine Hände bot,
Gad es Freude, Fest, Familienglück:
Vinzenzbruder blieb da nicht zurück.

Liebe wüßst erfindertich im Wirken,
Eignes Heim dem Tüchtigen man erfann,
Hausbau-Aktien unser Vordere schufen,
Nunmehr wohnt darin ein freier Mann,
Was die Stadt jetzt schafft hier im Reviere:
Vinzenzbrüder hoch! - Ihr Pioniere!

Unre Brüder, die im besseren Leben
Ihr den Lohn der Liebestat genießt,
Weltlich, Geistlich — eins im stillen Sterben —
Euer Blut in unsern Adern fließt,
So muß wachsen, blühen und gedeih'n
Emmerichs Jubel-Sankt-Vinzenzverein!

Der spätere Rektor der Speelberger Schule in Emmerich Leopold Krudewig, schreibt 1928 aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis nachstehenden Aufsatz für eine Sonderbeilage des „Bürgerblattes“:

Wohlfahrtspflege im alten Emmerich

Von Leop. Krudewig.

Schon in der ältesten Zeit nahm sich die katholische Kirche der Armen, Schwachen, Blinden und Krüppel in uneigennütziger Weise an, während bei den heidnischen Religionen diese bedauernswerten Menschen sich selbst überlassen oder gar in grausamer Weise absichtlich dem Untergang geweiht wurden. Nachdem das Christentum auch in Deutschland Eingang gefunden hatte, entstanden zunächst in den Rheinlanden eine große Anzahl Klöster, die ihre Wirksamkeit in den Tochtorsiedelungen planmäßig nach allen Richtungen ausstrahlen ließen. In diesen Klöstern fanden die armen, mit allerhand Gebrechen behafteten Menschen Unterkunft, pflegliche Behandlung und Unterstützung. Das gute Beispiel der Klöster fand bei wohlhabenden, einflußreichen Einzelpersonen und bei Landes- und Stadtbehörden Nachahmung.

Die älteste kirchliche Gründung in der Stadt Emmerich war das im Jahre 697 durch den hl. Willibrord errichtete St. Martini-Stift. Außer 14 Kanonikatspräbenden wurden von dem Stift 12 Vikare unterhalten. Zwei davon waren mit der Seelsorge beauftragt. Während dem ersten derselben die kirchliche Aufsicht über alle Kloster – und Weltgeistlichen und deren Gesinde übertragen war, war der zweite mit der Fürsorge über alle Fremdlinge, arme Studenten und Notleidenden beauftragt. Im Laufe der Zeit ist diese Wohlfahrtspflege durch Stiftungen und Mithilfe der städtischen Obrigkeit Sache der Allgemeinheit geworden. Heute erinnern Straßennamen und alte Bauwerke noch an die Armenfürsorge in alter Zeit.

Das Gasthaus in der Knevelstraße

Die nachweisbar älteste Armenstiftung in der Stadt Emmerich war das „Gasthaus“ in der Knevelstraße (jetzt Gasthausstraße u. Gasthausdurchgang). Der Utrechter Kanoniker Gerhard Kremer (Gerhard Kremer-Straße), ein gebürtiger Emmericher, hatte zu dieser Stiftung zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und des hl. Evangelisten Johannes angeregt. In seiner Heimatstadt veranstaltete er für diesen Zweck eine Sammlung, zu der er wohl aus eignen Mitteln das Meiste beigesteuert hatte, und übergab sie der Stadt. Der Bürgermeister und die Schöffen bestimmten am 23. Sept. 1364 ein Haus in der Knevelstraße zum „Gasthaus“, worin aus den Mitteln der Stiftung Arme, Fremdlinge und dürftige Studenten Aufnahme, Pflege und Unterstützung finden sollten. Die Verwaltung des Gasthauses wurde zwei ehrenwerten Leuten, wovon einer ein Schöffe sein musste, übertragen. Diese hatten über die Aufnahme der Armen und Bedürftigen, über die Einrichtung des Gasthauses, über die Verteilung von Geld, Brot, Bier, Bettzeug und anderen Gegenständen zu wachen. Am 24. Okt. (in crastino beati Severini Episcopi) 1366 wurde durch den Bischof Johannes von Utrecht diese Stiftung bestätigt. Er verlieh dem Gasthause die kirchliche Steuer- und Lastenfreiheit über alle seine Güter und gestattete, daß die Früchte eines 40tägigen Ablasses den Wohltätern und Geschenkgebern der Stiftung zugewendet werden konnten. Seit dem Jahre 1399 wurden im Sinne dieses Ablasses am Altare des hl. Kreuzes (d. h. Hauptaltare) in der Aldegundiskirche von dem Pfarrer wöchentlich drei hl. Messen gelesen. Nachdem im Jahre 1481 bei dem Gasthause, welches alle Gebäude beiderseits des Gasthausdurchganges umfasste, eine eigne Kapelle, links vom Eingange des Gasthausdurchganges an der Gasthausstraße, errichtet worden war, übernahm ein Vikar diesen Gottesdienst in der Kapelle. Über dem Altare in dieser Kapelle hing das geschnitzte Bild der gekreuzigten Liberata oder der hl. Jungfrau und Martyrerin Wilgefortis, einer portugiesischen Königstochter. Das Bild befindet sich jetzt im Schatz der Martinikirche. Im Volke hieß das Gotteshaus „Kapelle der hl. Onkommer“ (d. h. ohne Kummer), wodurch auf dem Zweck des Gasthauses, durch Pflege sollen die Armen von Kummer und Elend befreit werden, hingedeutet wurde. Bis zum Jahre 1628, in dem die reformierten Holländer Herren der Stadt wurden, hat die Kapelle kirchlichen Zwecken gedient. Die jährlichen Einkünfte der Vikarie wur-

den der reformierten Gemeinde überwiesen. Im Laufe der Zeit hatte das Gasthaus manche Geschenke an Haus, Land und Geld erhalten. Es besaß Häuser und Grundstücke an der Kaßstraße, Steinstraße, Marienburg (Euwer), am Wasertor, an der Schleuse, in der Hetter, die Dwarsschlag in Bloeswarden (jetzt Vrasselt) in Dornick, an der Löwenmühle, am halben Kloster, hinter dem Melatenhause und am 2. Spanier in Hüthum, in Elten und Warbeyen. Schon zu Wassenbergs Zeiten war das Gasthaus in ein Hospital für 12 altersschwache und arme Personen umgewandelt worden. Die Unterhaltung derselben war Sache des Bürgermeisters. Die Einkünfte der heute noch bestehenden „großen Gasthausstiftung“ werden zu Kranken – und Wohlfahrtszwecken verwendet. Die Armen beider Konfessionen erhalten hieraus Unterstützungen.

Von den Gebäuden der Gasthausstiftung besteht nichts mehr. 1633 wurde der Altar aus der Kapelle entfernt und die städtische Korn oder Mehlwaage aufgestellt. Später wurde in den Gebäuden das Accisenkomptoir eingerichtet und mussten, weil sie baufällig waren, 1817 abgebrochen werden.

Das Beguinenhaus oder Willekesoord

Fromme Frauen und Jungfrauen, denen das strenge, klösterliche Leben nicht zusagte, zogen sich unter einer Vorsteherin zu einem gemeinsamen Leben des Gebetes und der Arbeit, des Gehorsams und der Keuschheit zurück, lebten aber nicht nach einer Ordensregel, blieben im Besitze ihres Eigentums und konnten jederzeit in das bürgerliche Leben zurücktreten. Während ihres Zusammenschlusses, trugen sie ein einfaches Kleid von grauer oder schwarzer Farbe mit langen Ärmeln. Den Kopf bedeckten sie mit einer weißen Leinenmütze, die unter dem Kinn zusammengebunden war. Beim Ausgehen bedeckten sie diese noch mit einem schwarzen Tuch von 1 1/3 zu 3 Meter. Diese Frauen nannte man Beguinen (Beggen – bedgan – bidgan – eifrig beten), weil sie viele Stunden des Tages dem Gebete widmeten. Beguinenhäuser gab es in vielen Städten, z.B. Cleve, Wesel, Geldern, Emmerich u.a.

Am 20. Sept. 1380 übergibt der Priester und Vikar an der Martinikirche Gerhard Grave sein Haus nebst Hof und Zubehör in der Stadt Emmerich „by den Geest, stande op den oorde“ um seiner Seele Seligkeit zur Wohnung für acht

fromme Frauen. Diese sollten jede in einer besonderen Kammer wohnen, Gott treu dienen und demütig für die Wohltäter des Hauses beten. Das Haus stellte er unter die Verwaltung eines Curatpriesters von St. Martini und des Bürgermeisters der Stadt. Diese wählten mit Beteiligung der Beguinen eine Oberin, die Mutter oder Meistersche, der sie unbedingten Gehorsam schuldig waren. Sie mussten sich der Hausordnung unterwerfen, friedsam und schweigsam sein und durften mit keiner Mannesperson verkehren. Diese Stiftung wurde von Franz von Wevelinghoven, Bischof von Utrecht, am 13. April 1391 bestätigt. Weil die Schenkungen und Vermächtnisse für das Beguinenhaus nicht so reichlich flossen, mussten die ärmlich lebenden Beguinen durch Arbeit und Almosen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Das Haus steht heute noch und ist unter dem Namen „Willekesoord“ oder Willibrordi-Konvent der armen Mägde bekannt. Der Name Willikesoorde kommt daher, weil der Vikar Gerhard Grave die vermachte Behausung wahrscheinlich von einem Manne namens Willeken gekauft hatte. Wie auch heute noch manches Haus nach seinem früheren Besitzer genannt wird, so hat sich der Name Willekesoorde bis auf den heutigen Tag erhalten. Heute dient das Haus zur Unterbringung alter Frauen, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr voll erwerben können.

Armenhäuser

Das Aufblühen der niederrheinischen Städte im 14. und 15. Jahrhundert wurde durch die Fehden der regierenden Fürsten mit ihren Nachbarn und die ständigen Streitigkeiten des ritterbürtigen Adels sehr gehemmt. Auch der langdauernde Niederländisch-Spanische Krieg (1567 – 1609) und der sich fast unmittelbar daran anschließende dreißigjährige Krieg hatten dem niederrheinischen Lande große Wunden geschlagen. Ein großer Teil der Bevölkerung war verarmt und lebte unter den dürtigsten Verhältnissen. Die fremdländischen Besatzungen ließen bei ihrem Abzuge nicht nur die Soldatenwitwen mit ihrer zahlreichen Kinderschar, sondern auch viele arbeitsscheue und abenteuerliche Elemente in den Festungen zurück und vermehrten dadurch die große Zahl der Armen und Bettler. Im Jahre 1633 mussten Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Emmerich eine scharfe Verordnung gegen das Ueberhandnehmen „der eingeschlichenen, fremde Mann – und Frowpersohnen“, die nicht nur bettelten, sondern

auch dem gemeinen Bürger alles hinwegstahlen, beschließen und bekannt machen. Zu dieser Zeit haben fromme und einsichtige Wohltäter natürlich für die Armen gesorgt. Nicht nur in Emmerich, auch in anderen Orten geben uns die Inschriften Kunde über die Armenstiftungen. Ueber der Eingangstür des Gasthauses zu Kalkar, das unter dem Schutze des hl. Georg stand, befindet sich die Inschrift:

„Hic habitat pauper, dives miserere precantis,
da centena dabit restituetque Deus.“

d. h. „Siehe hier wohnt der Arme, du Reicher erbarme dich seiner, gib, denn hundertfach gibt Gott dir alles zurück.“

Von der Wohltätigkeit der Reichen in Emmerich zeugen die in der ganzen Stadt zerstreut liegenden, zum Teil noch erhaltenen und zum Teil schon untergangenen Armenhäuser. Eine Anzahl der Stifter derselben gehörten der Bruderschaft zum hl. Antonius und Odolphus an, die die Unterstützung der Armen als ihre vornehmste Pflicht ansah.

Die ältesten Armenhäuser bildeten den „Koop-all-Armenhof.“ Derselbe wurde im Jahre 1469 durch Jakobus von Hohenburg, der wegen seiner großen Lust, alles zu kaufen, wozu er wegen seines Reichtums wohl in der Lage war, den Beinamen „Koop-all“ führte, gegründet. Dieser Hof bestand aus 18 Häuschen „hinter der Laterne“. Der aus der Familie des Stifters stammende Pastor der Aldegundiskirche, Heinrich Schevickhaven (1655 bis 1675) hatte an denselben folgende Inschrift anbringen lassen:

„Jakob van Hohenburg toegenaempt coop-All heeft dese achtien Wonungen tot Troost der Armen gefundiert. Anno 1469.“

Im Jahre 1823 sind drei von diesen Häuschen abgebrochen worden, um aus dem Erlöss die anderen aufzufrischen. Auch diese sind jetzt nicht mehr vorhanden.

Wilhelm van Burden hat 1525 auf dem neuen Steinweg acht Armenhäuschen für arme Frauen gestiftet. Jedes war mit einem Gärtchen versehen und mit Renten reichlich ausgestattet. Nach den im Kirchenarchiv der St. Martini-Kirche ruhenden Akten dieser Stiftung zu urteilen, muss sie die reichste und am besten fundierte Armenstiftung Emmerichs gewesen sein. Am Hause Neuer Steinweg Nr. 19 (jetzt Vanecker) ist noch folgende Inschrift zu lesen:

„Deese Armen Huiser van Wilhelm van Burden Anno 1525 gestift ende fundiert, syn Anno 1607 wederomb repariert ende verniewt worden.“

Der Urgroßvater des Emmericher Bürgermeisters Wilhelm Gaem (1617 und 1618), der Schöffe Jakob Gaem oder in gen Gaedem, hatte im Jahre 1533 in der Kaßstraße einen Armenhof von vierzehn Häuschen gebaut (Die Gaemsgasse erinnert noch daran). Eine Inschrift überliefert uns diese Nachricht:

„Jacob Gaem me fieri fecit. Anno Domini 1533.“

d. h. Jakob Gaem hat mich errichten lassen. Im Jahre des Herrn 1533. Die Akten über diese Stiftung aus den Jahren 1771 – 1846 befinden sich im Martini-Kirchen Archiv.

Ein zweiter Armenhof am neuen Steinweg war von Balthasar de Greef gestiftet worden. Dieser war zu ansehnlichem Reichtum gekommen und war seit 1637 Mitglied der Bruderschaft zum hl. Antonius und Odolphus. Aus Dankbarkeit gegen Gott hat er vier oder fünf Armenhäuschen errichten lassen. Dies wird uns durch die Inschrift am Hause Neuer Steinweg 13 (jetzt Wirtschaft Nissing) dargestellt:

„Baltes de Greef ond Neesken Schulten hebben deese Armen Hueser gefundiert ter ewige Memorie. Anno 1637.“

An einem Armenhofe an der Goldsteege war zu lesen:

„Theodoricus Cluitt me fieri fecit. Anno Domini 1549.“

Nach der Stiftungsurkunde bestand diese Armenstiftung aus sieben Häuschen für arme Frauenspersonen, die Theodor Cluitt noch zu seinen Lebzeiten begonnen und nach seinem Tode von seiner Frau Elsen und seinen Kindern Claß und Anna und Christina, Witwe des Gerit Nicolen, am 28. Juli 1551 erweitert und vollendet worden sind.

Im Museum der Stadt Emmerich befindet sich ein Stein mit folgender Inschrift: „Gaerdts Smidts und Alitgen Bueckers syn Huisfraw hebben dese Armen Huyser gefundiert. Anno 1635.“

Smidts Armenhof lag in der Tillmannssteege, die ehemals de voule Steege hieß. Er wurde 1821 abgebrochen.

An den noch stehenden 2 Armenhäuschen in der Patersteege ist heute noch zu lesen:

„1641 Ermgardt Berfelt. Heeft gestift deese Armen Huiser.“

Es waren ursprünglich drei Armenhäuser, welche die Jungfrau Ermgardis, die Tochter des Dr. jur. Matthias Berfelt im Jahre 1641 gestiftet und deren Verwaltung sie dem Dechanten des St. Martini-Stiftes und dem Rektor des Jesuiten-Kollegs übertragen hatte. Im Jahre 1824 wurden die drei Armenstiftungen Cluitt-Smidts-Berfelt zu einer Stiftung vereinigt.

An der Wollenweberstraße standen ehemals in der Nähe des kleinen Löwen fünf Armenhäuschen, die von dem Emmericher Schöffen Reimer Palmer gestiftet worden waren. Die Inschrift lautete:

„Reimer Palmer Schepen der Stadt Emmerich en Frou Christina Wessels Eheluidenen hebben desse vyf Huiskens den Armen gegeven voor haer en haere Nakomelingen te ewigen Dagen. Anno 1653.“

Reimer Palmer war 1643 – 1644 Gildemeister der Antonius- und Odulphus-Bruderschaft und starb am 29. Oktober 1665 als Kurfürstlich-Brandenburgischer Rat.

Um 1750 waren die Palmerschen Armenhäuschen schon vom Erdboden verschwunden, denn um diese Zeit stand an deren Stelle eine Scheune.

Um das Bild der Wohltätigkeit zu vervollständigen, mögen noch folgende Armenhöfe Erwähnung finden, von denen uns keine Inschriften überliefert sind:

Rypferbants Armenhöfe in der Gasthausstraße, gestiftet 1364 und am Mühlenberg. – Rypferbant – Schens – Armenhof an der alten Bredenvoortschen Straße (jetzt Pesthof) gegenüber dem St. Thoenishoff. – Bruyns Armenhof in der Goldsteede, der von dem Dechanten Bruyns gegründet worden ist (20. Jan. 1519).

– Browsers Armenhof am Mühlenberg, 1663. – Wynolds Armenhof, gestiftet von Rütger Wynolds, Meister der Antonius- und Odulphus-Gilde 1615 – 1617, der am 20. Okt. 1620 in Köln gestorben ist.

Der Gastwirt Johann Tenback, Gildemeister der Antonius- und Odulphus-Bruderschaft 1625 – 1626, stiftete am 20. August 1627 in der Streuff'schen Steege (jetzt Paltjes-Steege) einen Armenhof von fünf Häusern.

Der Gastwirt Johann Tenback, Gildemeister der Antonius- und Odulphus-Bruderschaft 1625 – 1626, stiftete am 20. August 1627 in der Streuff'schen Steege (jetzt Paltjes-Steege) einen Armenhof von fünf Häusern.

Die Pesthäuser in Emmerich

Seit dem 15. Jahrhundert wütete in den Deutschen Landen eine furchtbare

Geißel, die Pest. Der clevische Brunnenarzt Schütt erzählt in einem Bericht, daß die bösertige Pest sich von Nymegen nach Cleve, Emmerich, Goch, Kalkar und Xanten hin verbreitet habe. In Cleve soll sie seinerzeit so grasiert haben, daß 2/3 der Bürger in 's Gras beißen mußten. Man erblickte fast keine Leute mehr auf den Straßen, die so sehr mit Gras bewachsen waren, daß man die Kühe darauf weiden lassen konnte. Wassenberg berichtet von Emmerich, daß 18 000 Menschen an der Pest gestorben seien. Sind die Schilderungen und Zahlen auch übertrieben, so legen sie doch Zeugnis von den großen Verlusten ab, die diese Krankheit der Menschheit gebracht hatte. In Emmerich trat sie zuerst 1484 auf. Auf dem Hansatage im Kreuzherrnkloster zu Emmerich im Februar 1567 klagten die Abgesandten der Städte über die große Sterblichkeit. Von den Pfarrern der Aldegundiskirche sind allein vier an der Pest gestorben.

1567 Juli 25. Pastor Johann van Weel,

1599 Sept. 8. Pastor Jakob Buyck,

1636 April 28. Pastor Theodor Kloeck,

1636 Dez. 17. Pastor Laurenz Cock.

Nach Prof. Dederichs Analen der Stadt Emmerich befand sich am Hause des Landwirtes Gries am Pesthof die stark verwitterte Inschrift:

„Anno 1598 is dit Haus getimmert.“

Auf der Wassenberg'schen Karte ist dieses Haus als das Antonius-Pesthaus bezeichnet. Es ist von der Antonius- und Odulphus-Gilde spätestens 1528 (nicht wie Dederich gelesen hatte 1598) errichtet worden; denn nach einer Urkunde aus dem Martini-Archiv vom 10. Nov. 1529 war dieses Gast- oder Krankenhaus nebst Friedhof neu errichtet worden. Wie uns diese Urkunde mitteilt, erhielt an diesem Tage die Stadt Emmerich von Martin Moirmann, Dr. beider Rechte und Pastor an der Liebfrauenkirche in Brienen 200 Goldgulden gegen eine jährliche Rente von 10 Goldgulden, zahlbar an die Antonius- und Odulphus-Bruderschaft, wovon diese zum Besten des Antonius-Gasthauses die notwendigen Eß- und Trinkgefäße anschaffen mußte. Diese Rente ist erst im Jahre 1886 eingelöst worden. Unmittelbar neben diesem Krankenhause errichtete am 11. August 1576 Derk van Hoenen, genannt Bellenhorst ein Pesthaus, dessen Verwaltung er dem Fraterherrn Heinrich von Wachtendonk zum Nutzen der armen Studenten der Emmericher Schule übertrug. Dadurch wurde das von dem Dechanten des Martinistiftes Wilhelm Bruyns am 20. Jan. 1519 in der Goldstee-

ge gegründete Krankenhaus entlastet. Die an der Pest erkrankten Studenten wurden in dem Krankenhaus an der Bellenhorst untergebracht. Die Bewohner der anliegenden Straßen, welche sich vor einer Ansteckung fürchteten, erhoben bei den Vorstehern des St. Martinistiftes Klage. Dechant und Kapitel des Stiftes entschieden aber, dass vorläufig die mit ansteckenden Krankheiten befallenen Schüler in diesem Krankenhaus bleiben müssten, bis man an einem passenden Ort, fern vom Verkehr der Leute ein besonderes Pesthaus errichtet hätte. Im Jahre 1606 wurde ein solches am Ende der Bredevoortschen Straße nahe an der Stadtmauer erbaut. Dieses Haus steht heute noch an der Ecke Pesthof und Wallstraße. An einem Fenstersturz in der Wallstraße, wo sicherlich früher eine Tür gewesen war, ist folgende Inschrift zu lesen:

„Limodorium Scholae Embric hac domo auctum. An. Dei. 1606.“ d.h. „Pesthaus der Emmericher Schule vergrößert durch dieses Haus im Jahre des Herrn 1606.“

Der Antinius-Pesthof in der Bredevoortschen Straße wurde mitunter auch zur Unterbringung alter und armer Leute benutzt. Von 1694 – 1794 war er für 35 Taler verpachtet und im Jahre 1794 wurde er für 600 Taler an den Schöffen Siepen verkauft. Von diesem erwarb ihn später der Landwirt und Tabakpflanzer Bernard Grieb.

Die Handwerker Gilde oder Bruderschaften

Zur Zeit der Grundherrschaft war die Notwendigkeit für den Zusammenschluß der freien Handwerker noch nicht vorhanden. Die handwerkliche Betätigung war eng mit der Gütererzeugung auf den landwirtschaftlichen Höfen verbunden. Das Handwerk war nur ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb. Die Arbeitsteilung und die Entwicklung des Handwerks zum Kunsthandwerk vollzog sich zuerst in den Werkstätten der Klöster. In den größeren Orten und Städten begann sich nun auch der freie Handwerker zu betätigen. Karl der Große sorgte durch die Kapitularien (-Verordnungen) für den sicheren und regelmäßigen Absatz der Erzeugnisse auf den Märkten. Nach dem Übergang der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft und mit dem Erstarken der Städte, setzte eine größere Gewerbetätigkeit des Stadtbürgers ein. Die Grundlage für den Zusammenschluß der

Handwerker war nun gegeben. Der Einzelne wurde sich der Ohnmacht im Daseinskampf bewußt. Um der Unterdrückung durch einen Stärkeren zu entgehen, schlossen sich die gleichartigen Handwerker zu Verbänden, die man bald Gilde, bald Zünfte und bald Bruderschaften nannte, zusammen. So entstanden in Emmerich die Weber-, Schmiede-, Schuhmacher-, die Schiffer-, Fischer-, Bäcker-, Brauer- ja sogar eine Sackträger- und Knopfmacher-Gilde. Außer den Handwerker Gilde gab es auch Bruderschaften kirchlichen Gepräges. In Emmerich gab es deren fünf: Unser lieben Frauen oder Muttergottes-Bruderschaft, die St. Antonius- und St. Odolphus-Bruderschaft, die St. Sebastianus-Bruderschaft, die St. Quirinus-Bruderschaft und die St. Johannes und St. Jakobus-Bruderschaft.

Die Mitglieder dieser Bruderschaften fanden sich zu gemeinsamer Gottesverehrung zusammen, stifteten zum eignen Seelenheil und dem ihrer Genossen Seelenmessen und ewige Lichter, erbauten ihrem Zunftheiligen Altäre und Kapellen, trugen zur Verschönerung des Gottesdienstes und der kirchlichen Prozessionen bei. Gemeinsam feierten sie die Hochzeit der Zunftgenossen und gaben dem verstorbenen Bruderschaftsmitglied, den das Bahrtuch der Gilde deckte, das letzte Geleit. Aus den Einnahmen der Bruderschaft unterstützten sie die Schwachen und Kranken, die Armen und Gebrechlichen unter ihren Mitgliedern und vergaßen dabei auch die übrigen Bedürftigen in der Stadt nicht. Bei den Zusammenkünften an den Festen ihres Schutzpatrons und den Schützenfesten wurde auch die Geselligkeit gepflegt. Die Mittel zur Unterstützung der Armen flossen aus freiwilligen Beiträgen zusammen. Vor dem Antoniusaltar und in dem Gasthofe, wo die Antonius- und Odolphus-Gilde ihre Versammlungen hielt, war seit alter Zeit ein Opferkasten aufgestellt. Die alten Aufzeichnungen erzählen uns, daß der 1635 und 1636 als Gildemeister fungierende Kornelius Huiberts, der 1663 gestorben ist, auf seinem Marktschiff einen Opferstock aufgestellt hatte. Die Einnahmen daraus betragen 1637 6 Taler 15 Stüber; 1638 5 Taler 20 Stüber, in diesem Jahre waren etwa 12 Taler aus der Büchse gestohlen worden; 1640 11 Taler 18 Stüber; 1641 11 Taler 3 Stüber; 1642 6 Taler und 21 Stüber; 1651 2 Taler 20 Stüber.

Die vornehmste der Emmericher Bruderschaften war die des hl. Antonius und Odolphus auch Herrenbruderschaft genannt. Die vornehmsten Leute der Stadt,

Adelige, Magistratspersonen und reiche Kaufleute rechneten es sich zur Ehre, in diese Gilde aufgenommen zu werden. Die Wohlfahrtspflege war ihre segensreichste Betätigung. Allwöchentlich wurden an 33 und seit 1660 an 34 Arme Lebensmittel verteilt. Zuerst geschah diese Verteilung am Mittwoch, später am Sonntag nach dem Hochamte in der Aldegundiskirche. Jeder Bedürftige erhielt 7 Pfund Butter, ein Weißbrot von 1 Stüber, in der Fastenzeit einmal eine Kanne Öl und jeden Sonntag eine Anzahl Heringe. Außer diesen regelmäßigen Gaben erhielten die Armen durch die Bruderschaft außergewöhnliche Spenden in Geld, Brot, Heringen und Käse. Jeder Arme mußte beim Empfang der Gaben seine Bleimarke mit dem Bilde des hl. Antonius, welche man „Loodgen“ nannte, vorzeigen. Beim Tode des Armen mußte der Gildemeister dieses Loodgen an sich nehmen und es einem anderen würdigen Notleidenden verleihen. Ueber die Empfänger wurde genau Buch geführt, damit Unberechtigte keinen Mißbrauch treiben konnten. Im Jahre 1653 wurde bestimmt, daß die Armen höchstens von zwei Bruderschaften ihr regelmäßiges Almosen empfangen durften. Die unterstützten Armen waren meist Frauenspersonen, die in den Armenhäusern wohnten.

In gleicher Weise wurden die Armen auch von den anderen Bruderschaften betreut.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts befanden sich in Emmerich eine ungewöhnlich große Anzahl Bettler. Es war dies die Folge des wirtschaftlichen Rückganges der Stadt im vorhergehenden Jahrhundert und der unseligen Zustände, die die französische Invasion im Rheinlande hervorgerufen hatte. Zur Zeit, als der General Blücher in Emmerich die Grenzschutz hielt, sollen sich ein Drittel aller Einwohner vom Betteln ernährt haben. Um diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, errichteten einsichtsvolle Personen weltlichen und geistlichen Standes im Jahre 1804 eine allgemeine Armenunterstützungskommission. Das Betteln auf der Straße wurde streng, bei Strafe von 30 Stüber für den Almosengeber, untersagt. Alle Mittel für die Armenpflege wurden jetzt in einer Armenkasse gesammelt, woraus nur wirklich bedürftige Arme unterstützt wurden. Auch die Gilden stellten ihre Spenden ein und lieferten dafür Gelder in die Armenkasse. Die Antonius- und Odolphusgilde gab jährlich 60 bis 70 preuß. Taler in diese Kasse. Eine Bekanntmachung vom 15. Dez. 1804 ordnete an, daß die Unterstützungen vom kommenden 1. Jan. ab jeden Montag um 2 Uhr auf

dem Rathause durch den Rendanten Wilhelm Tekamp ausgeteilt werden. Die Herren Kanoniker Lensing und Greven sammeln in jedem Vierteljahr die Beiträge ein. Am dritten Donnerstag eines jeden Monats berät die Armenkommission über die Zulassung der Hilfsbedürftigen und die Höhe der Unterstützungen. Doch auch diese segensreiche Einrichtung konnte nicht alle Not bannen, denn Kriegsnot der Befreiungskriege, die Schrecken des Hungerjahres 1817, die Rückkehr unglücklicher Auswanderer ließen die Einnahmen kleiner werden, die Ausgaben höher anschwellen. Die kirchliche und private Wohltätigkeit mußte wieder einspringen. Unter den verschiedensten Formen suchte man die Not der Mitmenschen zu lindern. In den Akten des Stadt- und der Kirchenarchive lesen wir die Bezeichnungen dieser Hilfsverbände:

Kath. Hausarmenstiftung 1816 – 1850.

Verein gegen Ueberschwemmungsschäden im Sommer 1816.

Nothülfe – Verein im Hungerjahr 1817.

Verein zur Unterstützung der getäuschten nach Amerika ausgewanderten und in die Heimat zurückgekehrten Einwohner. 1817.

Hilfsverein für die Ueberschwemmten 1824, 1855 und 1861.

Verein zur Beschaffung von Brotfrüchten und Brennmaterialien für hilfsbedürftige Einwohner. 1830 – 1831.

Der für bedürftige Einwohner eingerichtete Speiseverein. 1844 – 45.

Hilfe im Teuerungsjahr 1846 – 1847.

Wohltätigkeits- und Krankenunterstützungsverein Concordia. 1843 – 1895.

Als im Jahre 1848 sämtliche Bedürfnisse durch die Steuerumlage gedeckt wurden, konnten die Bruderschaften, Gilden und Notvereine ihre Mittel wieder andern guten Zwecken zuführen. Wir sehen sie dem Willibrordushospital, dem Vinzenz- und Elisabeth-Verein, der Kleinkinderbewahrschule, dem Bonifatius-Verein und den kath. Missionen zufließen.

„Seid barmherzig, so werdet auch ihr Barmherzigkeit erlangen!“

Tätigkeitsberichte aus den Nachkriegsjahren

Alle Konferenzunterlagen aus der Zeit vor 1946 sind verloren gegangen. Die Vinzenzkonferenzen wurden in der Zeit der Naziherrschaft in Deutschland zwangsweise aufgelöst. Damit kein Außenstehender Kenntnisse über den von der Konferenz betreuten Personenkreis erhalten konnte, wurden alle Unterlagen verbrannt.

1946, nach dem Ende des 2. Weltkrieges, kehrten die ersten Vinzenzbrüder aus der Kriegsgefangenschaft und aus der Evakuierung zurück. Sie begannen sofort mit der Wiederbegründung der Vinzenzkonferenz.

Die nachfolgenden Jahresberichte geben dem Leser interessante Einblicke in die unvorstellbare Not und Armut der Bewohner Emmerichs nach dem Krieg.

Tätigkeitsbericht 1946

Unsere Heimatstadt Emmerich ist 97 %ig zerstört worden und ist wohl die am meisten geschädigte unter allen Städten unseres Vaterlandes. Die Einwohnerzahl von 17000 war auf 800 zusammengeschrumpft. Mit dem Sommer 1945 setzte die Rückwanderung ein. Bald waren auch die alten Vinzenzbrüder wieder zur Stelle. Zu den 11 vom alten Stamm kamen im Laufe des Jahres 1946 sieben neue Mitglieder hinzu. Sie arbeiten Hand in Hand mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege in der Sorge für die Rückwanderer u. Flüchtlinge. Ein Suchdienst wurde eingerichtet und die Bahnhofsmision in Angriff genommen. Insbesondere aber galt unsere Arbeit den hilflosen alten Leuten, den kinderreichen Familien und den Familien der noch nicht wieder heimgekehrten Krieger. Vormundschaften und Pflegschaften wurden übernommen. An Ostflüchtlinge wurden verteilt:

Damenkleider 2	Damenhemden 3	Damenschuhe 12
Strickhemden 5	Strickjacken 5	Röcke 4
Hüftenhalter 5	Pullover 2	Herrenhemden 19
Herrenschuhe 5	Unterhosen 17	Arbeitsblusen 13
Joppen 5	Socken 16	Arbeitshemden 8
Knabenhosen 12	Mädchenkleider 5	Kinderhemden 8
Kinderstrümpfe 15	Kindermäntel 5	Wolldecken 31
Handtücher 60		

Für die überaus große Not in unserer Stadt ist das sehr wenig; aber weil eben sozusagen alle ausgebombt sind, haben nur ganz wenige aus alten Beständen etwas übrig.

Neues ist hier fast gar nicht zu bekommen, da Emmerich eine ganz u. gar vergessene Stadt zu sein scheint. Beispielsweise wurde für 150 Säuglinge bei der Abteilung vom hies. Wirtschaftsamt sage u. schreibe ein Strampelhöschen bewilligt. In allen anderen Zuteilungen ist es ähnlich. So bestand denn unsere Hauptzuwendung an die Armen in Geldspenden. Daher kommt es, daß wir unsere gesamten Einnahmen restlos verteilt haben. Einen Teil des Geldes haben wir auch beigesteuert zur Speisung armer Kinder. Als besondere Spende wurden uns von einer Stelle 15 Centner Bohnen, 3 Centner Linsen und 65 Pfund Fett zur Verfügung gestellt, die wir an arme Familien u. alleinstehende alte Leute verteilten. Wir wären sehr dankbar, wenn die Centrale von der besondern Notlage unserer Stadt Kenntnis nehmen und gegebenenfalls an höherer Stelle dahin wirken wollte, Emmerich aus der Vergessenheit herauszustellen.



Hungerjahr 1946:

„Ek segg ow, Frau Kletzbeus,
op gut Emmereks Platt,
van „Kalorien“ door word ek niet satt!
Ook „Vitamine“ sin nex för min läve,
min mot man all wat te fräte gäve.“

Zeichnung von Joseph Preuth,
dem langjährigen kaufmännischen Leiter der Emmericher Stadtwerke

Tätigkeitsbericht 1947

Der Mitgliederstand hat sich kaum verändert. Angestrebt und in Vorbereitung ist die Gründung einer Jung-Vinzenz-Gruppe aus den kath. Jugendvereinen. Die Zusammenarbeit mit der öffentl. Wohlfahrtspflege ist gut, da einige Mitglieder auch in den Ausschüssen der öffentlichen Wohlfahrtspflege vertreten sind. Äusserst erspriesslich wirkt sich die Zusammenarbeit mit den Caritas-Helferinnen und dem Elisabeth-Verein aus, deren Betreuungsbezirke mit denen der Vinzenzbrüder übereinstimmen, sodass prächtig Hand in Hand gearbeitet werden konnte.

Nur ist die Not in der zu 97 % zerstörten Stadt noch immer sehr gross. Die öffentliche Hilfe versagt nach wie vor und auch unsere Hilfe gleicht nur einem Tropfen auf den heissen Stein. Dem Wohnungs- und Bekleidungssektor konnten wir nur in einzelnen Fällen durch alte, zum Teil sehr abgetragene Kleidungsstücke etwas abhelfen, da wir auf die Sammlungen und Spenden des Caritas-Verbandes angewiesen waren. Die einheimische Bevölkerung kann kaum noch etwas abgeben.

In unserer Betreuung wurden besonders die Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft bedacht. Die Nahrungsmittel aus der Papstspende und den Care-Paketen (leider auch nur kleinste Mengen) gelangten vorwiegend an ältere alleinstehende Leute und kinderreiche Familien zur Verteilung. Für die hilflosen alten Leute wurde auch eine Holzaktion (Beschaffung und Kleinmachen von Holz) eingeleitet. Im übrigen bestanden unsere Zuwendungen in Geldspenden. Wie im Vorjahre wurde ein Teil des Geldes dazu verwandt, armen Kindern die Teilnahme an der Kinderspeisung zu ermöglichen.

Der Bericht schliesst auch in diesem Jahre mit der herzlichen Bitte, der so schwer getroffenen Stadt eine besondere Aufmerksamkeit an höherer Stelle zu erwirken.

Tätigkeitsbericht 1949

Die Konferenz hat ihren Mitgliederstand behalten. Zwei Mitglieder zogen von Emmerich fort, ein altes Mitglied kehrte zurück und eine Neuaufnahme

ist zu verzeichnen. Mit den anderen caritativen Verbänden, besonders mit dem Elisabeth-Verein wird Hand in Hand gearbeitet, da viele Mitgliederfrauen im Elisabeth-Verein tätig sind. Fast alle Mitglieder der Konferenz gehören auch dem Kath. Männerfürsorgeverein an. Aus unserer Armenbetreuung ist unsere Kartoffelaktion hervorzuheben. Etwa 80 Familien konnten mit Winterkartoffeln unterstützt werden. Den Heimkehrern wurde mit einem kleinen Geldbetrag und, wenn erforderlich, mit Kleidung und Wäsche geholfen. Infolge der beschränkten finanziellen Mittel verlagerte sich unsere Vinzenzarbeit mehr auf zeitbedingte Aufgaben. So wurden weitere zwei Vormundschaften übernommen, in mehreren Fällen eine Arbeitsstelle vermittelt und in zwei Fällen versucht, die durch den Krieg und seine Folgen zerstörte Ehe wieder anzubahnen bzw. eine unerlaubte Eheschließung zu verhindern. Besondere Aufmerksamkeit galt auch den in derartigen Ehen gefährdeten Kindern. Die alleinstehenden alten Leute wurden auch nicht vergessen. Zweimal im Lauf des Jahres wurden die über 70 Jahre alten Leute besonders bedacht.

Tätigkeitsbericht 1950

Die Konferenz hat ihren Mitgliederstand behalten. Ein Mitglied schied aus, eine Neuaufnahme war zu verzeichnen. Die Zusammenarbeit mit den caritativen Verbänden war wie im Vorjahre sehr rege. Bei den öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen fand unsere Vinzenzarbeit weitgehendes Verständnis und beste Unterstützung.

Im vergangenen Jahr konnten 23 Kommunionkinder mit Gebetbüchern bedacht werden. Den zurückkehrenden Kriegsgefangenen wurde eine kleine finanzielle Unterstützung zuteil. Besonders hervorzuheben ist eine Ostzonen-Paketeaktion. Es wurden etwa 30 Pakete mit je 3-4 Pfd. Speck bzw. Schmalz an notleidende Familien in die Ostzone verschickt. Dem Bischof-Kaller-Liebeswerk in Freiburg wurde von Seiten der Vinzenzkonferenz ein Betrag von 100.- DM überwiesen. Wie alljährlich wurde auch in diesem Jahre eine Kartoffelaktion durchgeführt. An alleinstehende und alte Leute sowie an kinderreiche Familien wurden 100 Ztr. Kartoffeln ausgegeben.

100 Ztr. Kohlen kamen ebenfalls an bedürftige Familien zur Verteilung. Es gelang uns, wie im Vorjahre, verschiedenen Jugendlichen Arbeitsstellen zu beschaffen.

2 Vormundschaften und 3 Pflugschaften wurden übernommen bzw. vermittelt.

Tätigkeitsbericht 1951

Die Mitgliederzahl der Konferenz hat sich um 2 verringert. Die Zusammenarbeit mit den anderen caritativen Verbänden war zufriedenstellend. Ein Zusammenarbeiten mit dem Elisabethverein wurde dadurch, dass Frauen einzelner Mitglieder der Konferenz im Elisabethverein tätig sind, besonders erleichtert und war eine Klärung einzelner Fälle schnell möglich. Da auch die meisten Vinzenzbrüder Mitglieder des Kath. Männer-Fürsorge-Vereins sind, konnte auch hier erspriesslich zusammengearbeitet werden (7 Vormundschaften bzw. Pflugschaften wurden übernommen oder vermittelt). Wie in den Vorjahren wurden etwa 100 Familien mit Winterkartoffeln und im bescheidenen Maße mit Kohlen versorgt. 23 Familien werden laufend mit Brotzuweisungen unterstützt. Eine besondere Betreuung erhielten in diesem Jahre ca. 60 über 75 Jahre alte Männer, die unter anderem an einem Nachmittag festlich bewirtet und anregend unterhalten wurden. Selbstverständlich waren auch in diesem Jahre die besonderen Zuweisungen zu Weihnachten an unsere betreuten Familien. Dem Krankenhaus werden regelmäßig eine Anzahl Exemplare der Zeitschrift „Mann in der Zeit“ und „Die Hoffnung“ zur Ausgabe an die Kranken überwiesen. Eine größere Sammlung gebrauchter guter christlicher Zeitschriften wurde dem Lager Friedland zugesandt. Der Förderung des religiösen Eifers der Mitglieder gilt jedes Jahr zumindest ein Einkehrtag. Der Aufforderung des Hl. Vaters zur eifrigen Pflege des Rosenkranzgebets entsprach die Konferenz durch eine freiwillige Verpflichtung der Mitglieder, täglich ein Gesetz zu beten.

Die in Irland gegründete „Legion Mariens“ ist hier nur dem Namen nach bekannt.

Tätigkeitsbericht 1952

Der Mitgliederstand der Konferenz hat sich durch Abgang von 5 und Zugang von 2 Mitgliedern auf 19 verringert. Die Zusammenarbeit mit den caritativen Verbänden und den Stellen der öffentlichen Wohlfahrtspflege verlief äusserst erspriesslich, da in den meisten Stellen Mitglieder der Konferenz bzw. deren Frauen tätig sind. Neben der üblichen Armenbetreuung kann die Konferenz über folgende besonderen Tätigkeiten berichten:

Die Mitglieder sammelten und verteilten 150 Ztr. Winterkartoffeln sowie einige Ztr. Kohlen. Ferner waren sie an den Caritassammlungen des Jahres beteiligt. In die Ostzone wurden 100 Pfd. Speck und Fett verschickt. Für zwei Berliner Familien übernahm die Konferenz die Patenschaft. 25 bedürftige Kommunionkinder erhielten ein „Laudate“, das Krankenhaus laufend mehrere Exemplare von „Mann in der Zeit“ sowie 50 Ausgaben „Die Hoffnung“ zum Verteilen als Lektüre unter die Kranken. Einer gelähmten Kriegerwitwe konnte durch Vermittlung der Konferenz ein fahrbarer Krankenstuhl aus Schleswig-Holstein besorgt werden. Die jüngeren Konferenzmitglieder betreuten Jugendliche in gefährdeten Familien oder übernahmen die Schutzaufsicht über kriminell gewordene Jugendliche. Mehrere Mitglieder setzten sich mit Erfolg um die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in zerrütteten Ehen ein oder schlichteten Ehe- und Nachbarstreitigkeiten. In 16 Fällen halfen Vinzenzbrüder älteren und alleinstehenden Personen bei der Erledigung aller Formalitäten zum Lastenausgleich. In besonderem Maße setzten sich einige Mitglieder der Konferenz für die Beilegung parteipolitischer Zwistigkeiten innerhalb der örtlichen christlichen Parteien ein. Ein Mitglied der Konferenz arbeitet maßgeblich im Flüchtlingsausschuss.

Tätigkeitsbericht 1953

Der Mitgliederstand hat sich um drei erhöht. Die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege war nach wie vor gut. Neben der üblichen Armenbetreuung (375 Brote, Lebensmittel, Wäsche, Hausrat im Betrage von 2263,- DM) wurden folgende Sonderaufgaben erfüllt:

Die Mitglieder sammelten und verteilten mehr als 150 Ztr. Winterkartoffeln. An die laufend Betreuten wurden 50 Ztr. Kohlen ausgegeben. In die Ostzone wurden 60 Pakete mit 105 Pfd. Speck und 60 Pfd. Fett versandt. An der Kriegsgefangenenpaketaktion beteiligte sich die Konferenz mit DM 200. Das Krankenhaus wurde wie im Vorjahre mit den Zeitschriften „Mann in der Zeit“ und „Die Hoffnung“ versorgt. Schöne Erfolge hatten unsere jüngeren Mitglieder in der Betreuung von gefährdeten und straffällig gewordenen Jugendlichen.

Anlässlich unseres 100-jährigen Bestehens konnte die Emmericher Vinzenzkonferenz im Altersheim des St. Willibrordus-Spitals einen Tagesraum einrichten und ausstatten. Die Kinder in den Kinderheimen der drei Pfarreien wurden aus dem gleichen Anlass mit Süßigkeiten beschert.

Ein Einkehrtag im Exerzitienhaus in Vrasselt am 12. Juli 1953 diente der religiösen Besinnung und Förderung des Eifers der Mitglieder.



Konferenzmitglieder 1953

von links: Bruno Herr, Ferdinand Hütten aus Kleve, Gerhard Ressing, Franz Verpoort, Paul Harnischmacher, Willi Koopmann, Gustav Lamers, Heinrich de Moll, Wilhelm van Rossum, Heinrich Holtmann, Dr. Karl Schwake, Matthias Bergerfurth, Theodor Gries, Bernhard Zepter, Josef Hofmann, Bernd Schwake, Heinrich Nellissen und Johannes Mies

Tätigkeitsbericht 1954

Die Konferenz hat ihren Mitgliederstand behalten. Auch im vergangenen Jahr war eine gute Zusammenarbeit zwischen der Vinzenz-Konferenz und den öffentl. Wohlfahrtsverbänden zu verzeichnen. Vor allem mit dem Elisabeth-Verein wurde Hand in Hand gearbeitet; so konnte eine Doppelbetreuung vermieden werden. Mit dem Jugendamt und Jugendgericht besteht ebenfalls eine enge Fühlungnahme der Konferenz und gegenseitige Unterstützung.

Ausser Kleidung und Hausrat wurden Kohlen und rd. 350 Brote an bedürftige Familien ausgegeben. Von den Mitgliedern wurden ca. 170 Ztr. Kartoffeln gesammelt u. verteilt.

Die Konferenz beteiligte sich an der Jugendbetreuung (Vormundschaften u. Jugendgerichtshilfe). Aber auch unsere alten, hilfsbedürftigen Männer im Altersheim wurden nicht vergessen. Neben der laufenden Betreuung wurden die Männer von Vinzenzbrüdern aufgesucht, die jeweils einen Mittag im Kreise der Männer verbrachten.

Dem Flüchtlingslager Bocholt wurde eine Sendung Kleidungsstücke übersandt.

Durch die Initiative des Vinzenz-Vereins konnte der Ertrag eines grossen Fussballspieles zwischen Bäckern und Schornsteinfegern für die Durchführung der caritativen Aufgaben zur Verfügung gestellt werden. – Das Krankenhaus wird laufend mit Zeitschriften versorgt.

Am 10.10.54 fand im Exerzitienheim Vrasselt ein Einkehrtag der Vinzenz-Konferenz statt unter dem Motto „Ihr sollt mir Zeugen sein“. Die Vinzenzbrüder wurden vor allem daraufhingewiesen, dass die Behebung der körperlichen Not nicht das Wichtigste ist, sondern die seelische Not des Menschen zu erkennen und hier zu helfen, von Mensch zu Mensch.

Zu Weihnachten wurde neben der materiellen vor allem auf die geistige Betreuung der Hilfsbedürftigen Wert gelegt.

Zu erwähnen ist noch die Mitarbeit im Männerfürsorge-Verein, in dem sämtl. Vinz.brüder als Mitgl. mitarbeiten.

Tätigkeitsbericht 1958

Gemeinsame Aussprache über bedürftige Fälle. Ausgabe von Lebensmittelgutscheinen (ausschl. Rauch- u. Alkohlwaren), Kohlenausgabe, Kartoffelausgabe – Betreuung gefährdeter Jugendlicher – Stellen- und Wohnungsvermittlung – Hand in Hand Arbeit mit der Legion Mariens – Hausbesuche – Sozialamt.

Unsere Konferenz hat trotz des Verlusts von 2 Mitgliedern durch Tod einen höheren Bestand an 2 Mitgliedern. Werbung geschieht durch persönliche Ansprache geeignet erscheinender Personen. Oft stellt man fest, dass geeignete Personen bereits anderweitig engagiert sind (wie Kirchenchor, Legion Mariens, Kirchenvorstand, K.K.V., u.s.w.)

Als äusseres Zeichen der Brüderlichkeit sprechen sich alle Vinzenzbrüder unserer Konferenz mit „Du“ an (ausgenommen der Klerus). Unsere Sitzungen sind regelmäßig wöchentlich, Dienstags abends 20.00 Uhr. Lediglich in der Ferienzeit, meist im August, fallen die Sitzungen aus. Unsere 42 Sitzungen waren von 443 Mitgliedern besucht, durchschnittlich also 10,5, mithin gut.

Zusammenarbeit mit dem Klerus gut – Leider sind die hochw. Herren überbelastet, sodass während der 42 Sitzungen nur 10 mal ein geistl. Herr anwesend sein konnte. Das Verhältnis zu allen kath. Vereinen und der Behörde ist denkbar gut.

In jeder Sitzung geistl. Lesung. Teilnahme am monatlichen Männersonntag, Teilnahme an Prozessionen, usw. Im Jahre 1958 als besondere Veranstaltung Teilnahme mit 8 Herren an der Kreuzverehrung und Generalversammlung der Vinzenzkonferenzen u. Elisabethvereine des unteren Niederrheines in Kranenburg anlässlich des 650jährigen Jubiläums des dortigen Kreuzverehrung.

Zur sachlichen Ertüchtigung der Mitglieder finden Lesungen und Aussprachen aus den „Vinzenz-Blättern“, den „Werkbriefen“ statt. Soweit mehrfach vorhanden, werden diese auch ausgetauscht. Ferner Lesung des Buches: „Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit“ v. Dr. Sandfuchs, diverse Kapitel aus dem Buch: „Das göttliche Gebot“, Kath. Digest, u.s.w.

Tätigkeitsbericht 1962

Materielle Not besteht nach wie vor, nur konzentriert sie sich mehr auf die sehr kinderreichen Familien, vor allem dann, wenn die Mutter schlecht wirtschaften kann oder gar der Vater trinkt. Materieller Hilfe bedürfen jedoch auch alleinstehende alte Männer. An Mitteln fehlt es nicht, denn neben den erfreulich reichlichen Mitteln aus Sitzungskollekten und einer Kirchenkollekte im Jahr (zum Fest des Hl. Vinzenz) ist es überhaupt nicht schwer, Spenden – z.T. in erstaunlicher Höhe – von Bekannten etc. hereinzuholen. Überdies sind die Caritas-Lotterie und die Aktion „Wohlfahrtsmarken“ eine nicht zu übersehende Einnahmequelle. – An Aufgaben fehlt es jedoch auch nicht. Die „Brotkarte“ existiert gegenüber früher nur noch am Rande, in den Fällen hauptsächlich, wo sie z.T. seit Jahrzehnten liebe Gewohnheit und daher schon fast von symbolischem Wert ist. Die Lebensmittelgutscheine sind in der Einzelbemessung entschieden höher als früher, um nachhaltig helfen zu können. Immer noch wird häufig mit Hausrat, Kleidung, Kohlen und von uns selbst gesammelten Kartoffeln geholfen. Eine Kleiderkammer hält einen großen Vorrat bereit. – Aber auch auf materiellem Gebiet verlagert sich die Hilfe. Soll man nicht etwa auch einer Familie aus der Verschuldung helfen, wenn es erfolgversprechend zu sein scheint? Dabei wird es nicht ohne eine spürbare Kapitalbeihilfe gehen, allerdings nur als Teilrückzahlung der Schuld. Für den schuldhaft in Not Geratenen muß fühlbar bleiben, dass er etwas auszubaden hat. – In einem Fall haben wir einen Urlaubszuschuß von 100,— DM gegeben, sicher gut angelegtes Geld. – Andere Hilfen: Bemühung um Beschaffung eines Hörapparates für eine alte Frau, Beschaffung eines Fahrrades für einen alten Mann, der sich jetzt freut, wieder zur Kirche fahren zu können, Vermittlung einer Wohnung und Einrichtung derselben für eine plötzlich aus Brasilien heimgekehrte Familie (kinderreich), Paketversand an alte Rentner in Polen, Unterstützung der Aktion „Bombay“, Hilfe in Rechtsschwierigkeiten bei Erbaseinandersetzungen, Hilfe bei der Abfassung von LAG-Anträgen, Versorgung eines Wohnungsanstriches für einen alten Mann, Betreuung der Angehörigen Inhaftierter, Briefmarkensammlung für die Missionen.

Auf einem anderen Gebiet wurde unsere Tätigkeit intensiviert, dem der Kath. Männerfürsorge. Vormundschaften und Schutzaufsichten wurden übernommen. Der Caritasverband Niederrhein e.V. hat einen Fürsorger für Emmerich angestellt, der Mitglied in der Vinzenzkonferenz geworden ist, so daß auf diesem Gebiet die Zusammenarbeit besonders fruchtbar ist. – Schließlich haben wir Pater Fabian bei seiner Großaktion „Kinder in Not“ geholfen, indem wir Hunderte von Plakaten für ihn geklebt haben. – Die Vielfalt der Hilfen zeigt, daß wir Leben genug in der Konferenz haben, aber auch, dass sich der Schwerpunkt von rein materieller Hilfe mehr und mehr auf die Kombination von seelischer und materieller Hilfe verlagert, wie sie heute meistens erforderlich ist. Selbstverständlich werden auch Betreuungen durchgeführt, wo gar keine materielle Hilfe erforderlich ist.

Mit 27 Mitgliedern ist die Zahl der Helfer groß genug, jedoch nehmen wir jeden auf, der gerne mitmachen will und geeignet ist. Seit 1956 konnte jedes Jahr von Neuaufnahmen im Jahresbericht gesprochen werden, so daß wir mit der Entwicklung der Konferenz sehr zufrieden sein dürfen.

Unsere Sitzungen finden wöchentlich statt mit einer sechswöchigen Sommerpause zur Ferienzeit und gelegentlichen Ausfällen an Feiertagen. Nach den Sitzungen wird gerne die Geselligkeit gepflegt, wenn etwa ein Vinzenzbruder anlässlich seines Geburtstages zu einem Glas Bier einlädt. Der Besuch mit durchschnittlich 12,7 Mann pro Sitzung ist i.g. zufriedenstellend.

Die Zusammenarbeit mit dem Klerus ist nach wie vor hervorragend. Das Gleiche gilt für die Pfarrcaritas, hier vor allem den Elisabethverein. Wöchentlich finden Absprachen bzw. Abstimmungen mit dem Elisabethverein statt. Äußeres Zeichen für die gute Zusammenarbeit ist die Tatsache, daß wir mit dem Elisabethverein zusammen eine Kleider- und Möbelkammer führen. Auch die Zusammenarbeit mit den Behörden ist einwandfrei.

Einen von uns veranstalteten ganztägigen Einkehrtag besuchten außer unseren Vinzenzbrüdern auch 13 Vinzenzbrüder aus Kleve, mit denen wir häufiger gemeinsame Veranstaltungen haben. – Der Hw. Herr Caritasdirektor Eismann, Wesel, hielt uns einen Vortrag über das Bundessozialhilfegesetz und das Jugendwohlfahrtsgesetz. Daran nahmen auch die Damen des Elisabethvereins, 4 Vertreter des städtischen Sozial- und Jugendamtes,

einige Gäste und alle Geistlichen der Stadt teil, soweit sie frei waren. – Zur Diözesanversammlung in Warendorf führen zwei Mitglieder.

Zweimal hatten wir Besuch aus den Missionen: einen Pater aus Nordamerika, einen aus Brasilien. Sie erzählten uns über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, vor allem mit der Betreuung der Armen. – Die Vinzenzblätter und der Werkbrief sind regelmäßig Gegenstand der Betrachtung und gelegentlich Ausgangspunkt zur Diskussion methodischer Fragen.

Tätigkeitsbericht 1965

Das Leben der Konferenz kann nach wie vor als gesund bezeichnet werden. Der Mitgliederstand blieb erhalten, wenngleich einige kaum noch als aktive Mitglieder bezeichnet werden können, da sie schon seit Jahren nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen, allerdings auch aus z.T. verständlichen Gründen. Es wird aber zu überlegen sein, ob diese Vinzenzbrüder weiterhin mit Recht als aktive Mitglieder geführt werden können. –

Der durchschnittliche Konferenzbesuch mit 11,5 entspricht den Vorjahren. Unsere Sitzungen finden wöchentlich mit einer 6wöchigen Sommerpause und gelegentlichem Ausfall in Feiertagswochen statt. –

Neben die Hilfe in materiellen Notfällen tritt mehr und mehr die Sorge um den Menschen in einer immer schwieriger werdenden Umwelt. Z.B. wurden Erziehungsbeistandschaften vermittelt, bei der Wohnungsbeschaffung geholfen, bei Rentenansprüchen beraten, bei der Alterspeisung und Altentagesstätte mitgearbeitet. Es wurde verstärkt gesehen, daß Caritas nicht auf die eigene kleine Gemeinde beschränkt ist, sondern weltweit verstanden werden muß. So haben wir im Berichtsjahr unsere Spende für Bombay auf DM 300.-erhöht und dazu noch einem Emmericher Pater, der aus Brasilien auf Heimaturlaub war, DM 200.- für seine Armen dort mitgegeben. – Einem alten Rentnerhepaar in Polen wurden Pakete geschickt. – In einem Falle betreuen und beraten wir einen Arbeitnehmer bei seiner Klage gegen seine Krankenkasse beim Sozialgericht. – Ein besonders schwieriger Fall beschäftigt uns zur Zeit noch: Wir konnten eine Ehescheidung verhindern helfen, haben aber jetzt die nicht leichte Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der

Wiederbeginn ein wirklich neuer Anfang wird. Zwar war dazu auch eine großzügige Aktion zur Schuldentilgung notwendig, doch ist es ungleich schwieriger, die innere Bilanz zu ziehen, vor allem dem Mann bei der Durchführung seines Vorsatzes zu helfen, das Trinken aufzugeben.

Die Zusammenarbeit mit den Behören ist ausgezeichnet, ebenfalls gut ist die mit den evangelischen Brüdern. Wir haben z.B. im vergangenen Jahr unseren Krankenfahrstuhl der Inneren Mission für einen dringenden Fall zur Verfügung gestellt. – Einmal im Jahr versammeln wir uns mit den übrigen Konferenzen des unteren Niederrheins zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit einem caritativen Thema, wobei der Erfahrungsaustausch zwischen den Konferenzen besonders willkommen ist. – Ebenfalls einmal im Jahr treffen wir uns mit den Schwestern der Elisabethkonferenzen und unseren Ehefrauen zu einem mehr gemütlichen Beisammensein, wobei aber auch eine Besinnung auf unsere Arbeit nicht fehlt. –

Der Brudergeist in der Konferenz kommt schon durch das vertrauliche „Du“ als Anrede untereinander zum Ausdruck, wird aber auch sorgfältig gepflegt, indem die Geburtstage der Mitglieder gerne als Anlaß genommen werden, nach der Konferenz noch ein Glas Bier zu trinken.

Insgesamt darf man wohl sagen, daß das Leben der Konferenz durchaus kräftig ist. Wir haben noch keine uns angetragene Aufgabe abzulehnen brauchen. Im übrigen zeichnen sich wieder Möglichkeiten ab, im nächsten Jahre zu Neuaufnahmen zu kommen, denn unser Durchschnittsalter ist mit 58 Jahren zu hoch. Allerdings freuen wir uns, festzustellen, daß gerade unsere Alten sehr aktiv sind und wir uns kaum vorstellen können, was die Konferenz ohne ihre reiche Erfahrung, aber auch ohne ihren nimmermüden Einsatz wäre.

Tätigkeitsbericht 1978

Die Vinzenzkonferenz Emmerich trifft sich – mit Ausnahme der Ferienzeiten – an jedem 2. Montag des Jahres. (alle 14 Tage)

Es besteht ein gutes Verhältnis zur Geistlichkeit innerhalb der einzelnen Pfarreien; die Zusammenarbeit mit der Elisabeth-Konferenz sowie mit den

zuständigen Pfarrcaritasstellen und anderen kirchlichen Verbänden war im Berichtsjahr erfreulich gut.

Ein Mitglied gehört einem Pfarrgemeinderat an, die Konferenz unterhält gute Beziehungen zum Sozialamt der Stadt und erfährt im Bedarfsfall auch notwendige Auskunft und Unterstützung.

Die Konferenz betreute auch im vergangenen Jahr regelmäßig in Not geratene Familien, vor allem kinderreiche, aber auch ältere und alleinstehende Menschen. Die materielle Hilfe stand dabei zumeist im Vordergrund.

Die Zahl der betreuten Jugendlichen nahm weiterhin zu.

Die Konferenz hat bei ihrer Arbeit keine Schwierigkeiten, wenn es darum geht, materielle Not zu lindern. Sie ist jedoch in den Fällen überfordert, wo zu dem eigenen Bemühen, nicht nur materielle Hilfe zu geben, die Unterstützung und vor allem das Verständnis anderer hinzukommen müßten. Dies trifft in besonderem Maße für die Situation entlassener Strafgefangener, vor allem jugendlicher Straftäter zu, z.B. bei der Beschaffung von Wohnraum oder dem so dringend notwendigen Arbeitsplatz.

Die VKE blickte im zurückliegenden Jahr auf ihr 125 jähriges Bestehen zurück.

Sorgen bereitet uns der unverändert gebliebene Mitgliederstand. Es ist auch im vergangenen Jahr nicht gelungen, neue Mitglieder aufzunehmen.

Ansprache des Vorsitzenden der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis, Johannes Mies, aus Anlass des 135-jährigen Bestehens der Konferenz

Herr Dechant Mengedodt,
verehrte Gäste, liebe Vinzenzbrüder!

Einhundertfünfunddreißigjähriges Bestehen der Vinzenz-Konferenz in Emmerich – das ist sicher ein Anlaß zur Freude, sich zu erinnern und Rückschau zu halten, sicher auch ein Anlaß, dafür Dank zu sagen. Vor allem aber – so scheint es mir – ist es ein Anlaß, darüber nachzudenken, wie es um uns, die Vinzenz-Konferenz von heute, bestellt ist, und wie wir uns den vielfältigen Nöten und Aufgaben in unserer Zeit stellen.

Wer solchen Gedanken kritisch nachgeht, der kann dieses eigentlich nicht tun, ohne sich zuvor auf das Leben und die Bedeutung zweier Männer zu besinnen, die die Geschichte der Caritas und der Vinzenz-Konferenzen maßgeblich geprägt und mitgeschrieben haben: Vinzenz von Paul und Frédéric Ozanam. Sie an einem Tag und bei einem Anlaß wie heute zu vergessen, heißt für mich, dem Anspruch dieser Stunde nicht gerecht zu werden. Ich möchte vor allem auch darum an sie erinnern, weil ich glaube, daß es uns allen guttut, wenn wir von Zeit zu Zeit unser Leben, unser Verhältnis zu den Mitmenschen, am Beispiel ihres Lebens wieder einmal überdenken.

Lassen Sie mich darum in wenigen Sätzen auf ihr Leben und ihr Tun eingehen. Beide waren in ihrer Zeit, im Frankreich des 17. und 19. Jahrhunderts, bedeutende Männer und große Persönlichkeiten für Kirche und Staat. Vor allem aber waren sie es für die Menschen, die am Rande der Gesellschaft in bitterster materieller Not zu leben gezwungen waren, unbeachtet, oft verachtet, Menschen ohne Hoffnung. In der unmittelbaren Begegnung mit ihnen findet Vinzenz von Paul, der schon in seinem 20. Lebensjahr zum Priester geweiht wurde, nach vielen Umwegen als 36-jähriger endlich zu seiner Bestimmung und zu seinem Weg. Dieser Weg führte ihn an die Seite derer, die er liebevoll „seine Armen“ nennt, d.h. in die Nähe der Besitz- und oft auch der Rechtlosen. Ihnen, den zahllosen Bettlern, den Kranken, den Flüchtlingen und den vielen anderen Opfern der ständigen Kriege und

der Adelswillkür, den Waisen und Findelkindern und nicht zuletzt den Gefangenen und Galeerensträflingen, wendet er sich mit ganzem Herzen zu. Sein Bemühen, ihre Armut und ihre Not zu lindern, werden ihm zur Lebensaufgabe und lassen ihn immer mehr zu dem werden, den man später einmal den großen Heiligen der Nächstenliebe nennen wird, und der als Begründer der organisierten Caritas, in seinen Ordensgründungen – auch in unseren Konferenzen – bis in unsere Tage hineinwirkt. Wenn wir heute einen Schlüssel, einen Zugang zu seinem begnadeten Leben suchen, wenn wir in seinem Namen Dienst tun wollen, um die Nöte der Menschen in unseren Tagen zu lindern, dann kann uns dabei die Erkenntnis, die er uns in einem seiner vielen Briefe hinterlassen hat, behilflich sein. Er schreibt: „Wir müssen uns über das Wesen der Caritas im klaren sein, um sie nicht mit einer allgemeinen Sozialarbeit zu verwechseln. Caritas ist das Erbarmen Gottes, der sich in der Person Jesu Christi dem Menschen, der arm ist, zuwendet. Wer sich liebend zum Herrn bekennt, wendet sich deshalb, wie er, in der Liebe dem Menschen zu, um ihn aus seinem materiellen Elend herauszuholen.“

Diese Erkenntnis mag uns auch dazu verhelfen, eine Antwort auf die eingangs von mir gestellte Frage zu finden.

Auf ihn berufen sich der Student und spätere Universitätsprofessor Frédéric Ozanam und seine sechs Freunde. Nur einer von ihnen ist über zwanzig Jahre alt. Sie gründen im Mai des Jahres 1833 in Paris die erste Caritas-Konferenz und stellen sie schon bald unter den Schutz des heiligen Vinzenz von Paul. Diese Namensgebung ist nicht zufällig. Es geht auch Ozanam und seinen Freunden nicht nur um bloße humanitäre Hilfe und um menschliche Anteilnahme, sie wollen mehr. „Wir müssen den Menschen eine Hilfe sein, wie Jesus Christus es gewesen ist und darum: Stellen wir den Glauben unter den Schutz der barmherzigen Liebe.“ Und er sagt auch: „Reden wir nicht soviel von der Caritas, laßt uns sie lieber üben und den Armen helfen.“ Das ist sein Bekenntnis, sein Programm und seine Vorstellung vom Dienst am Nächsten. Mit dieser Überzeugung gehen er und seine Freunde auf die Menschen zu. Dabei machen sie Erfahrungen, die bis heute für das Leben unserer Konferenzen nichts von ihrer ursprünglichen

Bedeutung verloren haben. Sie entdecken die Wichtigkeit des Hausbesuches und des regelmäßigen Sichttreffens. Das Gebet, die geistige Lesung und das religiöse Gespräch bestimmen den Ablauf ihrer Zusammenkünfte. Untereinander verbindet sie Freundschaft und Brüderlichkeit. Sehr bald machen sie auf sich aufmerksam, sie finden Anhänger und breiten sich über Paris und über die Grenze Frankreichs hinweg aus. Im Jahre 1845 wird in München die erste Konferenz auf deutschem Boden gegründet, 1853 – im Todesjahr Frédéric Ozanams – erfolgt die Gründung unserer Konferenz. Die vom Generalrat in Paris ausgefertigte Urkunde trägt das Datum des 4. Juli 1853.

Wir wissen nichts über die Gründer. Schriftliche Unterlagen, die darüber Auskunft geben könnten, besitzen wir nicht. Aber wir dürfen davon ausgehen, daß die Mitglieder dieser ersten Konferenz in der von Frédéric Ozanam und seinen Freunden ins Leben gerufenen vinzentinischen Bewegung den Weg gesehen haben, ihren Anteil und ihren ganz persönlichen Beitrag dazu zu leisten, um den notleidenden Menschen in dieser Stadt zu helfen. Und davon gab es genug. Die Stadt und die Menschen, die in ihren Mauern lebten, litten unter den Folgen der unruhigen Revolutionsjahre, Handel und Gewerbe waren davon hart betroffen, viele Menschen waren ohne Arbeit.

Über die Geschichte der Konferenz in den nächsten 80 Jahren wissen wir konkret nur etwas über die zwangsweise Auflösung irgendwann nach 1933. An die Stelle der kirchlichen Wohlfahrtsverbände und der von ihnen unterhaltenen Einrichtungen traten Staat und Partei. Die Vinzenzkonferenz verbrannte aus Vorsicht alle ihre Unterlagen, kein Außenstehender sollte Einblick erhalten, vor allem nicht Zugang finden zu dem Personenkreis, der von der Konferenz betreut worden war. Erst 13 Jahre später, in der schlimmsten Notzeit des Nachkriegsjahres 1946, beginnt mit der Wiederbegründung für die Vinzenzkonferenz St. Aldegundis ein neues Kapitel ihrer Geschichte.

Der erste Tätigkeitsbericht, im Januar 1947 auf schlechtem Papier und von Hand geschrieben, vermittelt uns ein Bild von der schrecklichen Not und der Armut der Menschen, die in den Trümmern und in den Ruinen dieser

Stadt leben. Ich möchte Ihnen Auszüge aus diesem Bericht nicht vorenthalten. Darin hieß es:

„Unsere Heimatstadt ist zu 99 % zerstört worden und ist wohl die am meisten geschädigte unter allen Städten unseres Vaterlandes. Die Einwohnerzahl von 17 000 war auf 800 zusammengeschmolzen. Mit dem Sommer 1945 setzte die Rückwanderung ein. Bald waren auch die alten Vinzenzbrüder wieder zur Stelle. Zu den 11 vom alten Stamm kamen im Laufe des Jahres 1946 sieben neue Mitglieder hinzu. Sie arbeiteten Hand in Hand mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege in der Sorge für die Rückwanderer und die Flüchtlinge. Ein Suchdienst wurde eingerichtet und die Bahnhofsmission in Angriff genommen. Insbesondere aber galt unsere Arbeit den hilflosen alten Leuten, den kinderreichen Familien und den Familien der noch nicht heimgekehrten Krieger. Vormundschaften und Pflegschaften wurden übernommen.“

Nach einer Zusammenstellung über eine Anzahl von Kleidungsstücken, die verteilt werden konnten, heißt es weiter: „Für die überaus große Not in unserer Stadt ist das sehr wenig, aber weil sozusagen alle ausgebombt sind, haben nur ganz wenige aus alten Beständen etwas übrig. Neues ist hier fast gar nicht zu bekommen, da Emmerich eine ganz und gar vergessene Stadt zu sein scheint. Beispielsweise wurde für 150 Säuglinge bei einer Zuteilung vom hiesigen Wirtschaftsamt ein(!) Strampelhöschen bewilligt, mit allen anderen Zuteilungen ist es ähnlich. Wir wären sehr dankbar, wenn die Zentrale von der besonderen Notlage unserer Stadt Kenntnis nehmen und gegebenenfalls an höherer Stelle dahin wirken wollte, Emmerich aus der Vergessenheit herauszustellen.“

Diesem Bericht ist nichts hinzuzufügen. Die darin geschilderten Zustände sollten noch lange anhalten. Die Tätigkeit der Konferenz ist darauf bedacht, vorwiegend materielle Hilfe zu leisten. Sie muß dabei die schmerzliche Erfahrung machen, dass guter Wille allein nicht ausreicht, Not zu lindern. Dinge, die verteilt werden können, kommen fast ausschließlich aus Spenden aus dem Ausland. Begriffe wie Papst-Spende, Care-Pakete oder Schweizer-Spende sind bei denen, die diese Zeit bewusst miterlebt haben, noch heute in guter Erinnerung.

Erst nach der Währungsreform im Juli 1948 bessern sich ganz allmählich auch bei uns die Verhältnisse. Am Ende des Jahres 1948 zählt die Konferenz 24 Mitglieder, den Vorsitz hat der pensionierte Hauptlehrer Gustav von der Warth, Geistlicher Beirat ist der Pfarrer von St. Aldegundis, Johannes Oomen. Im Kassenbuch für das zweite Halbjahr werden die Beträge erstmals in DM ausgewiesen. Es sind auf der Ausgabenseite genau 293,30 DM.

Ich habe lange darüber nachgedacht, wie man die Tätigkeit und das Leben der Konferenz in den 40 Jahren danach in der rechten Weise beschreiben und darstellen kann. Dabei bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß dies schon wegen der Kürze der Zeit, die mir zur Verfügung stand, nicht möglich ist. Der Inhalt von drei dicken Protokollbüchern und die leider nur unvollständig vorhandenen Jahresberichte verdienen größere Aufmerksamkeit und eine gründlichere Auswertung. Ich möchte mich darum auf einige Schwerpunkte beschränken und damit an die Aktivitäten erinnern, die im Laufe dieser Jahre von der Konferenz ausgegangen sind.

Da ist vor allem die Vielfalt der materiellen Hilfe in Form von Lebensmitteln, Bekleidung, Wäsche und Schuhen, Möbeln und sonstigen Einrichtungsgegenständen, in Ausnahmefällen auch in Form von Bargeld. Manche Familien werden über Jahre hinweg von uns unterstützt und betreut. Große Mengen Kohlen und Brikett werden ausgegeben, in manchem Winter sind es mehr als 100 Zentner. Ich möchte auch an unsere Kartoffelaktion erinnern, bei der wir bei den Bauern in der Umgebung der Stadt Kartoffeln sammelten und sie an bedürftige Familien verteilten. 1974 waren es z.B. 170 Zentner, dazu kamen oft noch größere Mengen Obst sowie Bargeld. Der Wegfall des Kartoffelanbaus beendete zwangsläufig diese Aktion.

Seit Jahren erfahren die von uns betreuten Familien und alleinstehenden älteren Menschen zum Weihnachtsfest besondere Aufmerksamkeit. Diese Aufzählung ließe sich um vieles erweitern, z.B. um die Anschaffung von Gebetbüchern für die Kommunionkinder, dem Ankauf eines dringend benötigten Krankenfahrstuhls. Dazu gehört auch der finanzielle Zuschuß für die erholungsbedürftige Mutter, die zur Kur fährt und auch der Zuschuß für Kinder, die an einer Ferienmaßnahme teilnehmen. Auch die Paketaktionen in die Ostzone und nach Polen gehören dazu. Nicht unerwähnt soll

unser Versuch bleiben, einigen Familien bei der Entschuldung behilflich zu sein. Das ist bei der Höhe der Verschuldung jedoch nur möglich, weil entsprechende finanzielle Unterstützung aus den Pfarrgemeinden hinzukommt.

Schon früh wird in den Jahresberichten auf die besondere Fürsorge für die älteren Menschen, besonders für die älteren Männer, hingewiesen. In den fünfziger Jahren wird diese Betreuung zu einem Schwerpunkt unserer Konferenzarbeit. Aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens im Jahre 1953 richtet die Konferenz im Altenheim des Krankenhauses einen eigenen Tagesraum ein. Er wird von den Bewohnern dankbar angenommen.

Die Übernahme oder die Vermittlung von Vormundschaften gehörte lange Zeit zu den selbstverständlichen Aufgaben. Besondere Erwähnung verdient das Bemühen der jüngeren Mitglieder um straffällig gewordene Jugendliche. Sie leisten wichtige Arbeit bei deren Resozialisierung.

Abschließen möchte ich mit dem Hinweis auf die Hilfe, die unser Mitglied G. Maiß mit der Bearbeitung von besonders schwierig gelagerten Lastenausgleichs- und Rentenansprüchen über Jahre hinweg mit großem Eifer und Erfolg geleistet hat. Das ganze Ausmaß seiner Arbeit, der zeitliche Aufwand, auch der damit verbundene Verdruß bis zum Verbot seiner Tätigkeit durch die Behörden, läßt sich nur erahnen.

Ich bin mir bewusst, dass in meinen Ausführungen manches nur angedeutet und vieles ungesagt geblieben ist. An der alten Vorstellung, dass die Rechte nicht wissen soll, was die Linke tut, hat sich bei uns bis heute nicht viel geändert. Es sollte auch nur ein Versuch sein. Vinzenz-Brüder tun sich wohl immer schwer, wenn es um ihre Selbstdarstellung geht.

Es genügt aber nicht, in dieser Stunde nur von dem zu sprechen, was wir getan haben. Dazu gehört auch die ernste Frage an jeden von uns nach dem, was wir nicht getan haben. Das schließt die Frage nach unserer ganz persönlichen vinzentinischen Spiritualität mit ein.

Zu einem Tag wie heute gehört auch das Danken. Diesen Dank richte ich an alle, die unsere Arbeit und das Bemühen in den vielen Jahren mit Rat und Tat unterstützt haben. Ich denke dabei besonders an die Geistlichen Beiräte und ihre Mitbrüder im Amt, an die vielen Förderer. Ich danke für

alle Hilfe seitens der Ämter und für alle Unterstützung aus den Vereinen. Sie alle haben uns geholfen.

Unsere Zahl ist im Laufe der Jahre kleiner geworden, die Armut um uns herum ist geblieben. Sie zeigt sich uns auf immer neue Art und Weise. Denken wir nur an die schlimme Not so mancher junger Menschen hier in unserer Stadt, der wir hilflos gegenüberstehen. Lassen wir uns davon nicht entmutigen.

Ich wünsche mir, dass über diese Stunde und über diesen Tag hinaus uns allen das rechte Gespür für die Nöte der Menschen in unserer Zeit erhalten bleibt, ich wünsche uns allen Augen, die diese Not erkennen, ein großes Herz und offene Hände, die geben und teilen. Vertrauen wir dabei auf die Fürsprache des hl. Vinzenz von Paul, vertrauen wir vor allem auf den, der unsere Konferenz in den 135 Jahren ihres Bestehens immer begleitet hat. Sein Wort: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, gilt immer noch, auch – und gerade für uns.

Emmerich, den 09.10.1988

Johannes Mies, Vorsitzender

Nachtrag über die Zeit von 1988 bis 2003:

Von Johannes Mies

Auch für die darauf folgenden Jahre gilt für die Tätigkeit der Konferenz der verpflichtende Grundsatz: „Keine Not und keine Hilfen sollen ihr fremd sein.“

Dabei bleibt bis zum heutigen Tag die materielle Hilfe Hauptaufgabe und Anliegen unseres Tuns. Immer mehr Menschen – Jugendliche, Alleinstehende und Familien – geraten, oft unverschuldet, in wirtschaftliche Not, aus der sie alleine keinen Ausweg mehr finden. Die Größenordnung so mancher Notfälle stellt die Konferenz nicht nur vor finanzielle Probleme. Wirksame und auf Dauer angelegte Hilfe verlangt große persönliche An-

teilnahme, erfordert Verständnis und Geduld. Zu dem von uns über längere Zeit betreuten Personenkreis gehören auch einige Familien, die als Asylsuchende in unserer Stadt eine vorläufige Bleibe gefunden haben. Sie sind für jede Hilfe, für jeden guten Rat, vor allem für die Anteilnahme an ihrem persönlichen Schicksal sehr dankbar. Zwei dieser Familien - zu einer gehören 11 Kinder, der Vater ist hier verstorben – haben inzwischen auswärts ein neues Zuhause gefunden. Sie gehen nicht fort, ohne sich zuvor zu verabschieden und noch einmal für alle erfahrene Hilfe zu danken.

In den 80er Jahren nimmt sich die Konferenz besonders des Problems der Drogenabhängigen an. Nach vielen Bemühungen und Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, an denen die Konferenz maßgeblich beteiligt war, nimmt die Beratungsstelle für Suchtkranke in der Trägerschaft des Caritasverbandes Kleve e.V. am 15. Mai 1991 ihre Arbeit auf. Damit haben die Betroffenen ab sofort die Möglichkeit, unmittelbar vor Ort fachlichen Rat und Hilfe zu bekommen.

Erinnern möchte ich abschließend auch daran, dass bei den vorbereitenden Gesprächen und der Gründung der Hospiz-Gruppe in Emmerich im Jahre 1998 auch Vinzenz-Brüder beteiligt waren.

Lebens-Strukturen einer menschlichen Gesellschaft im 21. Jahrhundert

Strategien und Maßnahmen für menschenwürdiges Leben nach
Vinzenz von Paul und Frederic Ozanam

Von Dr. Hans Jürgen Arens

1. Wie sich unsere Gesellschaft bis 2030 verändern wird

1.1 Schwund, Alterung, multikulturelle Veränderungen der Bevölkerung

1.2 Notwendige Konsequenzen aus Bevölkerungsschwund und Alterung

1.3 Sozialstaat in der Krise – Aufbau einer Bürgergesell- schaft

2. Engpässe und menschliche Nöte – die Aktualität der geistli- chen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit

3. Merkmale der geleisteten Hilfe von Vinzenz von Paul und Frederic Ozanam

3.1 Vinzenz von Paul

3.2 Frederic Ozanam

4. Hilfsbedürfnisse unserer Gesellschaft

4.1 angepasste Hilfen

4.2 Hilfe zur Selbsthilfe – Netzworkebildung

1. Wie sich unsere Gesellschaft bis 2030 verändern wird

Schwund, Alterung, multikulturelle Veränderungen der Bevölkerung ¹

Die Bevölkerung Deutschlands steckt nach einer kurzen Phase des Wachstums seit ca. 1970 in einem Schrumpfungsprozeß. Die Zahl der Sterbefälle liegt mit jährlich 1,8 Mio über der Zahl der Geburten. Die Bevölkerung Deutschlands wird bei der bisherigen Entwicklung im Jahre 2030 der Bevölkerung von 1900 entsprechen. Dies wird dadurch gemildert, dass jeder Siebte in Deutschland entweder Gastarbeiter und dessen Familienangehöriger ist oder aber Abkömmling sonstiger Zuwanderer.

Dass der Bevölkerungsschwund zahlenmäßig nicht größer ist, ist als zweitem, wesentlichem Faktor auf die hohe Zunahme der **Lebenserwartungen** zurückzuführen, die sich wie folgt entwickelte:

Um 1800	28 Jahre
Um 1900	46 Jahre
Im 20. Jahrhundert	77 Jahre.

Der **Bevölkerungsschwund** beruht auf einer drastischen Veränderung des „generativen Verhaltens“, das sich z.T. aus den Lebensentwürfen der potentiellen Elterngeneration ableitet.

Seit ca. 30 Jahren ziehen drei Erwachsene der Elterngeneration zwei Kinder groß.

Von den Jahrgängen in Deutschland, die jetzt die gebärfähige Phase beenden – den heute vierzigjährigen Frauen – haben

- ein Viertel kein Kind
- ein Viertel ein Kind;

von den Akademikerinnen sind mehr als vierzig Prozent kinderlos.

Diese Tendenz ist weiterhin steigend, d.h. der Anteil der Kinderlosen steigt auf rd. ein Drittel.

1. Der nachfolgende Abschnitt bezieht sich weitgehend auf: Miegel, Meinhard, Die deformierte Gesellschaft, München, 2002, S. 15 ff.;

In der gleichen Zeit, in der der Wohlstand auf ein bisher unbekannt hohes Niveau stieg – das Einkommen der wirtschaftlich Schwächsten, der Sozialhilfeempfänger, liegt höher als das der durchschnittlichen Einkommensbezieher vor vierzig Jahren – sanken die Geburten auf ein ebenfalls bisher unbekanntes niedriges Niveau.

Familien mit Kindern sind heute immer seltener eine attraktive Lebensoption. Familie als tragende Säule der Gesellschaft schwindet.

Vor diesem Hintergrund ist folgendes ableitbar:

- bis zum Jahre 2030 wird sich die Bevölkerung in Deutschland um rd. 11,3 Millionen Menschen verringern
- der Altersaufbau der Gesellschaft wird sich in beispielloser Form verändern:²

Während um 1900 die Hälfte der Bevölkerung noch nicht 23 Jahre alt, nur knapp 8% älter als sechzig Jahre alt waren, hat sich das Altersgefüge so verschoben, dass die unter 20-jährigen ca. 21%, der Anteil der über 59-jährigen ca. 24% ausmachen. Das bedeutet: Erstmals ist in der bekannten Menschheitsgeschichte in Deutschland der Anteil der älteren Menschen höher als der Anteil der jüngeren. Diese Entwicklung verschärft sich noch. Im Jahre 2040, wenn die heute 20-jährigen 60 Jahre alt sind, geht die erwerbsfähige Bevölkerung um 16 Millionen zurück und acht über 59-Jährigen stehen nur noch drei unter 20-Jährige gegenüber, oder

- auf 100 zwanzig bis 59-Jährige kommen 33 Jüngere und 88 Ältere als 60 Jahre!

In der Zeit von 1960 bis 2040

- fällt der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung auf etwa die Hälfte
- steigt der Anteil der Älteren und Alten auf mehr als das Doppelte.

² vgl.: Ebenda, S. 24 ff.;

Diese Entwicklung, die sich zwangsläufig ergibt, hat massive Folgen für alle Bereiche des privaten und gesellschaftlichen Lebens, die bisher kaum in notwendiger Form thematisiert und auch an dieser Stelle nicht detailliert abgebildet werden können, wie z.B. die Zuwanderungspolitik und die Tragfähigkeit eines Kulturmixes, der sich herausbilden wird.³

Es soll der Hinweis genügen, dass von den ausländischen Erwerbsfähigen nur ca. 50% einer Erwerbstätigkeit nachgehen und von den türkischen Jugendlichen in Berlin nur ein kleiner Prozentsatz eine Schulausbildung abschließt.

„Deutsche und Europäer sind auf die vor ihnen liegenden demographischen Umbrüche nicht vorbereitet“.⁴ Bevölkerungsschwund, Alterung und außer-europäische Zuwanderung werden die Gesellschaft in bisher unbekannter Weise umpflügen. Die Gesellschaft wird höchst fragil sein, das Finden und Austarieren von Lasten und Tragfähigkeiten erfordert klare Sicht der wirklichen Verhältnisse und kluges, gezieltes Handeln, also das Gegenteil von fintenreichem politischen Taktieren!

In einer schrumpfenden, stark alternden und multikulturellen Bevölkerung ändern sich alle Facetten in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik! Dies hat notwendigerweise also auch Konsequenzen für die Inhalte, die Form und die Organisation von Hilfen für Menschen in Formen der Not, die wir heute kaum denken können.

1.2 Notwendige Konsequenzen aus Bevölkerungsschwund und Alterung

Wenn die Bevölkerung zu 40% aus über 60-Jährigen besteht, haben andere Themen Priorität als in einer jüngeren Bevölkerung: die Tendenz, Neues zu wagen, wird schwächer sein. Die Frage nach dem Woher und Wohin, dem Sinn des Lebens wird virulent und andere Antworten einfordern, da die sinnstiftende Strahlkraft des Konsums stark nachlässt.

³ vgl. hierzu ebenda, S. 42 – 47;

⁴ ebenda, S. 55;

Die Sorge um Kinder und/oder Enkel läuft ebenso ins Leere, da ca. die Hälfte der Bevölkerung der Jahrgänge um 1960 ohne Nachkommen sterben werden.

Hieraus leitet sich ab: der Lebenssinn wird vornehmlich in frei gewählten Gruppenbeziehungen gesucht und teils realisiert werden. Das Einüben von Kontakten, die Sorge füreinander wird einen höheren Stellenwert einnehmen als in primär konsumorientierten, also auf Privatgenuß konzentrierten Lebensformen.

Ob und inwieweit hieraus neue Impulse für ein geistiges und geistlich-religiöses Leben erfolgen, ist – bei Ausbleiben existentieller Katastrophen – offen. Die eintrainierte Diesseitigkeit wird nicht ohne weiteres einer differenzierten Vision des Transzendenten weichen.

Interessen und Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft werden sich wandeln. Der Bedarf nach neuen Dienstleistungen (tägliche Einkäufe, Reinigungs- und Pflegearbeiten, Haus- und Gartendienste, Reiseservice u.ä.) wird steigen und durch Freundeskreise, Nachbarschaften, Vinzenzkonferenzen und Gruppen, hervorgegangen aus kirchlichen Organisationen, gedeckt werden. Es werden sich Mischformen zwischen bezahlten und freiwilligen Hilfen bilden, zumal erstens die Familien entfallen, die Hilfs- und Pflegedienste leisten, und zum zweiten die Rentenzahlungen nicht ausreichen werden, um Vollpflegeplätze finanzieren zu können.⁵

- Arbeitsmarkt –

Die Bevölkerungsentwicklung fordert zwangsläufig, dass – wie in allen Zeiten, bis auf die Jahre nach 1980 bis 2002 – die Lebensarbeitszeit verlängert wird, möglicherweise bis zum Ende des siebten Lebensjahrzehnts. Mit Sicherheit werden sich neue Formen des Arbeitens entwickeln, neue Dienste, andere Arbeitsorganisationen und –techniken.

⁵ vgl.: „Brüssel warnt vor Rentenkatastrophe“, in Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 17.12.2002, S. 11;

- Armut ist relativ und hat verschiedene Aspekte -

Deutschland gehört unbestritten zu den reichsten Ländern der Welt, gemessen an Bildung, Gesundheit und Lebenserwartung.

Dennoch wird Armut ständig thematisiert⁶ und formuliert, dass die Zahl der Armen wächst und Massenarmut eine reale Gefahr ist. So sind nach EUROSTAT in Deutschland 24% der Bevölkerung arm, in Griechenland dagegen nur 20%.⁷

Dies entspricht nicht dem Augenschein eines nicht voll blinden Touristen. Die Ursache für die Diskrepanz von Wahrnehmung und Statistik ist, dass Armut regional unterschiedlich definiert ist. Aber auch im Zeitverlauf wird Armut verschieden definiert. Bis in das 20. Jahrhundert, nämlich bis in die Jahre um 1950 bedeutete Armut existentielle Not: Hunger, Kälte, Unbehaustheit, Krankheit, Isolation.

In modernen Gesellschaften ist der Armutsbegriff schillernd. Einmal wird er nur materiell definiert: nicht Bedürftigkeit und Not sind Maßstab, sondern Ungleichheit im Einkommen. (So gab es in der DDR statistisch keine Armen; gemessen am westdeutschen Standard waren aber fast alle arm!) „Im Geldwert von 2000 kann ein einzelner Sozialhilfeempfänger heute ebensoviel ausgeben wie ein durchschnittlicher Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalt 1950 – etwa 610 EURO im Monat. Oder: Einem vierköpfigen Sozialhilfehaushalt steht heute ebenso viel zur Verfügung wie einem durchschnittlichen Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalt 1965.“⁸

Es ist daher leicht nachvollziehbar, dass sich viele Menschen drängen, um in Deutschland „arm“ sein zu dürfen, da diese Armut für die Menschen in den meisten Regionen der Erde ein steiler wirtschaftlicher Aufstieg ist. So ist erklärbar, dass fast jeder vierte Sozialhilfeempfänger Ausländer ist.⁹

⁶ vgl. z.B.: Ökumenisches Projekt (Hrsg.), Not-Wendigkeiten, Bausteine für eine Armutsberichterstattung im Kreis Kleve, Kleve 1998;

⁷ vgl.: Miegel, M., a.a.O., S. 101;

⁸ Miegel, M., a.a.O., S. 103 f.;

⁹ vgl.: Ebenda,

Armut hat jedoch, menschlichen betrachtet, einen seelischen Aspekt, ganz im Gegensatz zur materialistisch-sozialistischen Ideologie, bei der „erst das Fressen – dann die Moral“ kommt. Armut unter dieser menschlichen Perspektive bedeutet: kontaktarm, fehlende Beziehungswärme, fehlende Akzeptanz und Würde, Lebensunfähigkeit, fehlender Antrieb, autistische, egoistische Persönlichkeit, Unfähigkeit zur Pflege von sozialen Kontakten, Unfähigkeit zur Öffnung für die Signale anderer Menschen, geistige Orientierungslosigkeit.

Diese Armut zerfrisst den Menschen von Innen, auch wenn er materiell noch so versorgt oder gar reich ist.

Eine Bürgergesellschaft, wie sie die sich wandelnde Gesellschaft fordert, wird nur dann optimal wirken können, wenn gerade die mentalen, psychischen, geistigen und geistlich-religiösen Kräfte mobilisiert und höher als bisher bewertet werden.

1.3 Sozialstaat in der Krise – Aufbau einer Bürgergesellschaft

Für die Lösung der Zukunfts-Aufgaben werden zwei alternative Modelle gedacht:

- Das „sozialistische Volksheim“, in dem „der Staat“ Vormund, Ver- und Besorger ist, der es allerdings mangels Finanzen und Mitarbeitern nicht oder höchst ineffizient leisten kann:
- Die Bürgergesellschaft, für deren Realisierung – trotz anders gestellter Weichen – die Chancen sehr gut stehen, weil ein historisch einzigartiger Massenwohlstand verbunden ist mit viel individuell verfügbarer Zeit. Dies ermöglicht es, sich selbst zu organisieren, Bedürftige und gemeinwohlorientierte Institutionen am eigenen Wohlstand teilnehmen zu lassen. Hierzu bieten freiwillige Hilfsorganisationen, z. B. die Vin-

zenzkonferenzen vorzügliche Plattformen, um menschliches Miteinander in Würde und Freude zu realisieren.

Bürgerschaftliches Engagement erfordert die Bereitschaft, Zeit für gemeinwohlorientierte, öffentliche Aufgaben aber auch für hilfsbedürftige Mitmenschen einzusetzen. Es wird damit eine andere Kultur gefordert: statt Konsum bunter, bewegter Bilder = Fernsehen wird die dem Menschen angemessene geistige und körperliche Bewegung wichtig mit Phasen der Ruhe und der Entspannung.

Es sind also Gewohnheiten, bisher praktizierte Formen des „Zeitvertreibs“ zu verändern. Dieser Umbruch ist durch Organisationen wie die Vinzenzkonferenzen gestaltbar.

Sozialstaat führt zu einem, das Individuum lähmenden Kollektiv, wenn das Subsidiaritätsprinzip außer Kraft gesetzt ist. Sozialstaat ist dann entmündigend, freiheitsberaubend, menschenunwürdig, öffnet Tür und Tor für menschenunwürdige Umgehensformen, wie es sozialistische Staatsrealität bewiesen hat. Sozialstaat wird als ideologische Form staatlicher Herrschaft gesehen¹⁰, der betrieben wird, unmündige Menschen zu „behandeln“.

Der Sozialstaat, speziell in Deutschland ist in der Krise: überall, bei Renten-, Arbeitslosen-, Kranken- und Pflegeversicherungen sowie Sozialhilfe hebt er die Hände und signalisiert: ich kann nicht mehr, ich bin am Ende! Es wird daher keine kosmetischen Veränderungen, sondern Abriß von Sozialleistungen geben; die Zukunft der Hilfe für Menschen wird anders sein als sie bisher Wirklichkeit war. Die Bereitschaft, über immer stärker steigende Abgaben einen ineffizienten Staatsapparat zu finanzieren, sinkt rapide.

Der Sozialstaat heutiger Prägung hat dazu geführt, dass sich viele Mitglieder unserer Gesellschaft ihrer sozialen Verantwortung weitgehend entziehen, weil ja der Staat diese Aufgaben übernommen hat. Die Ent-Solidarisierung durch den Sozialstaat führte zu Unmündigkeit. Die Menschen werden Objekt der Betreuung und Versorgung, sind nicht mehr selbst gestaltendes Subjekt.

¹⁰ vgl.: Ebenda, S. 215 - 223;

Diese Haltung als Objekt ist die gegenteilige mündiger Menschen, die – so weit wie möglich – selbst ihre Situation gestalten wollen.

Das Fatale ist, dass diese Erwartungshaltung an einen Staat gerichtet ist, der aufgrund des dramatischen Umbruchs der Bevölkerungsstruktur diese Erwartungen nicht mehr erfüllen kann.

An der Spitze der Reform steht daher die mentale (Wieder-) Befähigung der Bürger zu Eigenverantwortung und zu sozialem Selbst-Engagement: Rückübertragung sozialstaatlicher Aufgaben an den Einzelnen, ein neues, unseren Verhältnissen angepasstes bürgerschaftliches Engagement ist gefordert. Es gibt dann keine „Nicht-mehr-Aktiven“, sondern alle bleiben am aktiven Leben in jeweils angepasster Form beteiligt.

Dies gilt für alle Formen bisheriger sozialstaatlicher Sozialfürsorge, für:

- Altersversorgung, die neben einer staatlichen Grundversorgung durch eigene Vorsorge gestaltet wird
- Gesundheitsvorsorge durch angepasste Lebensweise und weitgehend selbst finanzierte Krankenversicherung
- Pflegeversicherung und Arbeitslosenversicherung¹¹

Veränderungen sind wegen öffentlicher Geldknappheit unumgänglich, wenn auch noch so viele – gewöhnt an staatliche Zuwendungen – lauthals protestieren werden.

Staatliche Fürsorge wirkt bekanntlich wie mentales Gift, das die Eigeninitiative lähmt.

Eine Bürgergesellschaft überträgt – nach dem Subsidiaritätsprinzip – dem Einzelnen und der diesen umgebenden Gemeinschaften – Familie, Vinzenzkonferenzen, Bruderschaften u.ä. – so viel Verantwortung wie möglich und fördert damit den Einzelnen so, dass er erstarkt und auch stark bleiben lässt. Die so sozial eingebundene, tätige und sich in der Gemeinschaft entfaltende Persönlichkeit wird Träger der neuen und erforderlichen Entwicklung.

¹¹ ausführliche Darlegungen dazu findet man bei: Miegel, M., a.a.O.S. 265 – 283;

Die „Politik“ ist derzeit mehrheitlich unfähig und unwillig, dies zu erkennen und entsprechend zu handeln. Hier ist nachzuhelfen!¹²

Die Veränderungen der Lebenswirklichkeit bieten neue Chancen und sind so „eine glückliche Fügung“.¹³

2. Engpässe und menschliche Nöte – die Aktualität der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit

Der in Deutschland bisher in der Geschichte unbekannt Wohlstand verschließt die Augen für die Erkenntnis menschlicher Nöte. So wird selbst in einem von kirchlichen Wohlfahrtsverbänden getragenen Armutsbericht¹⁴ nur und ausschließlich über Aspekte materieller (relativer) Armut berichtet und werden sozialstaatliche Maßnahmen aufgelistet und eingefordert. Von geistlichen, seelischen, religiösen Nöten von Menschen ist in keinem eigenen Kapitel die Rede, obwohl bei materieller Versorgung fast aller Menschen der seelische, geistliche Aspekt von Not die eigentliche Not ausmacht!

In den Zeiten bis Ende des 19. Jahrhunderts und nach den beiden Weltkriegen herrschte bittere existentielle, materielle und geistige Not, weil die Grundlagen des Wirtschaftens zerstört waren. In diesen Zeiten wurde die leiblichen Werke der Barmherzigkeit¹⁵ - auch gegen staatliche Politik¹⁶ von Christen geübt, wie

- Die Hungrigen speisen
- Obdachlose beherbergen

¹² Es gibt erste Zeichen, dass selbst Grünen-Politiker erkennen, dass der tradierte Sozialstaat am Ende ist. Vgl.: Metzger, Oswald, Schluß mit der Nibelungentreue, in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.1.03, S. 33;

¹³ Miegel, M., a.a.O. S. 287;

¹⁴ Ökumenisches Projekt (Hrsg), a.a.O.

¹⁵ Katechismus der Katholischen Kirche, München, Wien, 1993, S. 617;

¹⁶ es sei verwiesen auf die lebensrettenden Aktionen von Katholiken aus den USA direkt nach Mai 1945, als die amerikanische Regierung den Morgenthau-Plan begann umzusetzen; Katholische Bischöfe protestierten dagegen und organisierten „Care-Pakete“, vgl.: Arens, Hans Jürgen, „Viele Grüße und Küsse an Euch alle, Papa“, Emmerich 1993, S. 104 – 110;

- Nackte bekleiden
- Kranke und Gefangene besuchen
- Tote begraben.

Auch heute noch, in Zeiten früher unvorstellbaren Wohlstands und dichter sozialer Netze haben die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ihre Bedeutung erhalten, da viele materielle Not auch nicht durch staatliche Organisationen gemildert werden kann.

Fast vergessen, obwohl unter heutigen Umständen des breiten Wohlstands um so wichtiger, sind die geistlichen Werke der Barmherzigkeit:

- Raten
- Trösten
- Ermutigen
- Vergeben
- Geduldig ertragen.

Diese „Werke“ setzen voraus, dass man Gehör und Zugang, Aufmerksamkeit, Respekt und damit auch einen Teil der eigenen Zeit dem Menschen schenkt. Damit würdigt man den anderen Menschen, schenkt Achtung, Vertrauen, also Werte, die oft mehr wiegen als per Boten zugesandte Gaben oder Geschenke.

Respekt im Umgang mit Menschen, die Hilfe bedürfen, ist Grundvoraussetzung für menschenwürdige Hilfe. Christen wissen im Mitmenschen Jesus zu erkennen, den menschgewordenen Gott, der das Schicksal eines Verbrechers teilte. Hilfe denjenigen, die geistig-seelische Not haben ist also Dienst für Jesus. So hat er es gesagt, so würdigt er hilfsbedürftige Menschen.

Geistliche Not wird heute oft als solche nicht erkannt. Es ist die Meinung verbreitet, jedwede psychische Not durch Pharmazie und Psychiatrie heilen zu können. Dies trifft wohl vielfach zu, erübrigt aber nicht, dass die Auseinandersetzung mit der Notsituation psychisch kranker Menschen

nicht nur Beweis wirklicher Sympathie (Mitleiden) ist und so stärkend für den Kranken wirken kann. Vielmehr weist dieses Tun auch auf die Grenzen unseres Daseins hin, die wir im gut laufenden Alltag allzu gerne vergessen.¹⁷

Geistliche Not wird auch deswegen nicht erkannt, weil der praktizierte Alltags-Konsum-Materialismus die Dimension des psychisch-seelischen Lebens überdeckt, überschallt, nicht real sein lässt. Es geht aber um die tiefsten Sehnsüchte nach Erfüllung, manchmal auch um die Überwindung von Ängsten, das Finden von innerer Ruhe, die bekanntlich nicht durch materielle Erfüllung erreicht werden kann.

Auf diesem Feld sozialer Arbeit wird letztlich am meisten gearbeitet werden müssen, denn von dem Ergebnis hängt es ab, wieweit jeder Einzelne bereit ist, sich für den Mitmenschen zu öffnen, für die Akzeptanz des seelisch bedürftigen Menschen.

Menschen, die offen für Gott sind, sollten ihre Befähigung auch anderen Menschen respektvoll anbieten, sich helfend nähern.

Menschen auf dem Ego-Tripp der Selbstverwirklichung werden es zunächst schwer haben, der Sogwirkung der Egomanie, des Konsums zu entkommen und zu erkennen, dass der Mensch im anderen Menschen sich wiederfindet.

3. Merkmale der geleisteten Hilfe von Vinzenz von Paul und Frederic Ozanam¹⁸

3.1 Vinzenz von Paul

Vinzenz von Paul – ein Sohn kleiner Landwirte in der Gascogne – lebte von 1581 – 1660 in einer Zeit, als Frankreichs Aufstieg zu einer führenden europäischen Nation begann. Dies bedeutete, dass ständig im Lande und in

¹⁷ Vgl.: Lütz, Manfred, Lebenslust, Wider die Diät-Sadisten, den Gesundheitswahn und den Fitness-Kult; München 2002, S. 112;

¹⁸ Die Ausführungen basieren auf dem Buch: Richartz, Magdalena, Vinzenz von Paul, Stationen und Wege, Leutesdorf, 2002;

den beanspruchten Regionen irgendwo Kriege stattfanden. Für die Bevölkerung bedeutete dies: Plünderung, Raub, Vergewaltigung, Brand, Mord, Hungersnot, Krankheit, Galeerenstrafe und Sklaverei.

Vinzenz von Paul, als junger Priester noch auf der Jagd nach Pfründen, geriet durch Piraterie in die Sklaverei nach Tunis, aus der er nach zwei Jahren mit seinem Herrn, einem abgefallenen Franziskanerpater, entkommen konnte.

In Paris gelangte er in die Funktion eines Almosenverteilers sowie des Hauslehrers einer führenden Familie (Gondi). Durch diese Tätigkeiten lernte er die desaströse Verarmung der Landbevölkerung kennen: das Volk lebte in verwüsteten Landstrichen in materiell unvorstellbarer Not und völliger seelischer und religiöser Verlassenheit. Priester, soweit sie am Ort waren, waren Hilfsgeistliche, ohne religiöses Wissen und Können und oft in skandalösen Verhältnissen lebend.

Die Reaktionen von Vinzenz von Paul: er organisierte neben materieller Hilfe die geistliche Fürsorge, damit die Menschen in ihrer existenziellen Not Halt und Orientierung finden.

Damit sind die wesentlichen Elemente der Hilfe nach Vinzenz von Paul genannt:

Neben der materiellen Hilfe steht die Hilfe für die Seele des Menschen, ihre rückkoppelnde (religiöse) Verankerung im Glauben an den trostspendenden, auferstandenen Jesus.

Tätige Nächstenliebe, unmittelbar, ohne Gedöns und Umschweife entsprach der Lebenspraxis des Bauernsohnes Vinzenz von Paul. Er band alle ein, unabhängig von Stand und Ansehen, um aktiv Hilfe zu leisten. Die Helfer wurden angewiesen, demütig zu sein – sich also als Helfer nicht zu feiern -, einfach und gelassen beizustehen und in Liebe (!) zu helfen.

Vinzenz von Paul organisierte Hilfe mit Laien, vor allem mit Frauen, die gemeinsam mit Priestern materielle und geistliche Dienste leisteten.

Die Form der Hilfeleistung ist beispielhaft: der Essensservice beginnt mit „liebevollem, frohen Gruß“, gepflegtem Besteck und Servietten, gewaschenen Händen etc.; der Hilfsbedürftige wird mit Würde behandelt, weil in ihm letztlich Gott ein Dienst erwiesen wird.

Es ist deutlich: Menschenwürde leitet sich von Gottesliebe ab; umgekehrt: ohne Gott ist der Mensch nur Objekt der Besorgung – heute manchmal schon der Entsorgung! Der hilfsbedürftige Mensch wird heute dagegen oft als Objekt, wie ein lästiges Kind behandelt und – als Krönung der Beleidigung – auch noch geduzt! Die Schranken der Achtung sind nicht immer existent.

Vinzenz von Paul erkennt zunehmend während seiner Arbeit, dass die Linderung von Not sowohl eine materielle wie eine spirituelle Seite hat, die sich in entsprechender Hilfe ausdrücken muß.

Vinzenz von Paul entwickelt eine Spiritualität der Tat!

Er war ein glänzender Organisator sowohl bei der Organisation eines Besuchsdienstes für kranke Galeerenhäftlinge wie auch bei der Organisation von Hilfe auf dem Lande: er realisierte selbstfinanzierende Hilfe: auf dem Lande, indem Viehhaltung und –verkauf organisiert wurde; in der Stadt, indem Handwerksbetriebe geführt und die Waren verkauft wurden.

Vinzenz von Paul gründete für die geistige Betreuung der Menschen eine Priestergemeinschaft, die Lazaristen.

Er wusste, dass alle Bemühungen um materielle Verbesserungen nicht nachhaltig sind, wenn das „innere Feuer“, die Glut der Motivation nicht genährt wird. Daher richtete er „Konferenzen“ zur Förderung von Studien und Gebet ein.

Der Routine bei den Hilfeleistungen und damit der Gefahr liebloser Aktivitäten wurde entgegengewirkt durch Reviews, Ermutigungen, also neuen Zieldefinitionen und Zielvereinbarungen.

Die Heranbildung helfender Menschen war ein Schwerpunkt der Arbeit: die barmherzige, menschenachtende Hilfe fordert Menschen, die dienen können, ohne das eigene Ego vor sich er zu tragen. Es verlangt seelische Kraft, den Anblick von Armut, Dreck, Elend bei den Armen und den Spott von den „Eckenstehern“ oder Super-Klugen zu ertragen.

Auch hier wird wieder deutlich, dies kann nur geleistet werden, wenn man in dem Armen Jesus erkennt und anerkennt und somit die Armen die „Herren“ sind.

Vinzenz von Paul organisierte die tatkräftige Hilfe für Findelkinder, die bis dahin nur als Wegwerfprodukte galten, verhungerten oder an Bettler verkauft wurden, um verkrüppelt zu werden und so Almosen zu erheischen. Durch seine Arbeit wurde dieser Skandal offenbar und verdeutlicht, dass auch Findelkinder vollwertige Menschen und Gotteskinder sind.

In der Bewältigung der Kriegsfolgen, die Ludwig der XIV. über Lothringen brachte gelang es Vinzenz von Paul, eine ganze Provinz zu „re-animieren“. Er erwies sich überdies als ein lebenskluger Organisator der Liebe: Notleidende werden aufgesucht, um die konkrete Not zu sehen und nicht theatralischen Vorstellungen zu erliegen, da er wusste, dass sich unter die Notleidenden gerne Arbeitscheue und Trittbrettfahrer mischten.

Hilfe für Alte gestaltete er so, dass diese in einem Haus einer sinnvollen Tätigkeit nachgingen; Altenheime halfen sich selbst und standen unter geistlicher Leitung!

Der weitverbreiteten Bettelei versuchte er dadurch zu begegnen, dass er arbeitsfähige Bettler zur Arbeit motivierte, ihnen also Hilfe zur Selbsthilfe bot.

Seine Spiritualität ist in einem, ihm zugeschriebenen Satz lapidar ausgedrückt: „Lieben wir Gott, aber lieben wir ihn im Schweiß unseres Angesichts und in der Kraft unserer Arme.“¹⁹

¹⁹ Ebenda, S. 114;

Fazit: Vinzenz von Paul ist ein begeisterter Realist mit einem gehörigen Anteil von „Bauernschläue“ im positiven Sinne! Er fördert die Eigenleistung der Hilfsbedürftigen und schenkt ihnen so Selbstvertrauen und Würde. Er sichert sein Werk vor Schnorrern. Menschenwürde, abgeleitet aus dem Menschen als Ebenbild Gottes, ist seine Basis.

Eigenverantwortung, Menschenwürde, Hilfe als Ergänzung zur eigenen Leistung sind wesentliche Elemente der katholischen Soziallehre, wie sie vierhundert Jahre später formuliert werden wird.

3.2 Frederic Ozanam²⁰

Ozanam (1813 – 1853), Sohn eines französischen Offiziers und späteren Armenarztes, wurde Jurist und Literaturwissenschaftler, zuletzt Professor an der Sorbonne in Paris.

Als Student setzte er das caritative Werk von Vinzenz von Paul um, d.h. er organisierte planvolle Hilfe für Notleidende und forderte eine religiöse Bildung. In seiner Glaubensentwicklung war er ein moderner Mensch: er wurde in eine gläubige Familie geboren; Vorfahren waren Juden, die sich zum katholischen Glauben bekannten. Später umgaben ihn Verwirrung und eine ungläubige Welt. Er lernte den „Horror des Zweifels“ kennen. Ein Priester und Philosoph half ihm bei der Orientierung, so dass er einen festeren Glauben wieder fand. Er versprach Gott, der ihm Frieden gegeben hatte, den Dienst am Glauben.

Er galt als brillanter Literaturwissenschaftler in Paris und als anerkannter Professor für Handelsrecht in Lyon.

Die Verbreitung des Glaubens durch Wort und Taten war ihm Leitlinie seines Lebens. Er wusste genau, was „religiöse Unabhängigkeit“ – die ihm als fehlend von wissenschaftlichen Kollegen vorgeworfen wurde – bedeutet: nichts zu lieben und zu glauben. Darauf verzichtete er.

²⁰ vgl.: Catholic Encyclopedia, www.newadvent.org/cathen/11378a.htm; 17.12.02;

Er hat mit 20 Jahren mit sieben Freunden eine „Vinzenzkonferenz“ gegründet, um seinen Glauben durch Werke der Caritas (Liebe) zu stärken. Bei aller Strenge und Brillanz seiner Bücher war ein begeisterter, toleranter und eloquenter Mensch, der bereits im Alter von 40 Jahren starb.

Frederic Ozanam wurde Begründer der „Vinzenzkonferenzen“, die im Geiste der Spiritualität der Tat des Vinzenz von Paul für die Armen wirkten und wirken.

Vorbild ist die Person „Jesus“, der als Mann vom Bau die Sprache der Praxis, als Schriftkundiger die Sprache der Intellektuellen und als Mensch die Sprache des Herzens verstand und das Gesagte auch konsequent umsetzte.

Indem Ozanam die Werkstruktur des Vinzenz von Paul in die Laienorganisation der Vinzenzkonferenz einbrachte, wurde er mit Vinzenz von Paul ein theoretischer Vordenker und praktizierender Vorläufer der katholischen Soziallehre, die dann im 20. Jahrhundert vom Jesuiten von Nell-Breuning formuliert wurde.

4. Hilfsbedürfnisse unserer Gesellschaft

4.1 Angepasste Hilfen

Die aktuellen Entwicklungen unserer Gesellschaft bringen typische Notwendigkeiten hervor:

- Die zu erwartenden Kürzungen im Sozialstaat werden nicht nur ungewohnte materielle Einschränkungen auf hohem Niveau verursachen, sondern ein beachtlicher Teil der Bevölkerung, der auf die Segnungen des Sozialstaates baute, wird verunsichert werden, weil – völlig unerwartet – Eigeninitiative erwartet wird, um sich selbst zu helfen;
- Menschen, die Konsum als sinnstiftend für ihr Leben einordneten, werden mit weniger Konsum eine innere Leere empfinden und zusätzlich verunsichert;

- Eine Gesellschaft, in der Ego-Trips, Single-Kultur, die Sucht nach dem ultimativen Kick dominieren, wird es wieder lernen müssen und vor allem dürfen, dass Menschen aufeinander angewiesen sind, dauerhafter Beziehungen bedürfen, um menschlich glückfähig zu werden;
- Wenn Konsum sich als wenig sinnstiftend erkennen lässt, werden andere, werthaltigere Leitbilder gesucht werden, die inneres Gleichgewicht zu finden helfen: der Mensch in seiner Würde und Verantwortung als Person.

Die Eigenschaften einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft beschreibt die katholische Soziallehre:

- Personalität
- Subsidiarität
- Solidarität
- Gemeinwohl.²¹

Basis, Träger und Ziel allen gesellschaftlichen Tuns ist die menschliche Person in ihrer Würde, freiem Willen, als soziales Wesen, zum Glück berufen und in all seiner Schwäche und Böartigkeit beauftragt, durch Arbeit und Zeugung von Nachkommenschaft das Schöpfungswerk Gottes fortzusetzen.

Als Person kommt jedem Selbständigkeit und Eigenverantwortung zu, die gemeinsam mit anderen verwirklicht werden. Die drei wesentlichen Prinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens beinhalten:²²

²¹ vgl.: Ockenfels, Wolfgang, Christliches Menschenbild und Unternehmertum, in: Bund katholischer Unternehmer (Hrsg.), In christlicher Verantwortung, Freiburg 1999, S. 92 – 109;

²² Roos, Lothar, Das Menschenbild der Katholischen Soziallehre, in: Bund Katholischer Unternehmer (Hrsg.), Fromm und erfolgreich?, Freiburg, Basel, Wien, 2000, S. 11;

Subsidiarität:

„(1) Jede einzelne Person und kleinere gesellschaftliche Einheit (z.B. Familie) hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, all das selbst zu tun, was in ihren Kräften steht (subsidiäre Kompetenz)

(2) Zeigen sich diese Kräfte als (vorübergehend) zu schwach, dann soll die übergeordnete gesellschaftliche Ebene durch gezielte „Hilfe zur Selbsthilfe“ ... assistieren, die eigene Leistungsfähigkeit zu stützen und nach Möglichkeit wieder herzustellen (subsidiäre Assistenz).

(3) Wenn diese Hilfe zur Selbsthilfe ihr Ziel erreicht hat, die „Subventionen“ also der Not gewehrt und die eigenen Regenerationskräfte angeregt haben, dann müssen sie wieder eingestellt werden (subsidiäre Reduktion).“

Solidarität

Ungleiches Vermögen (im Sinne von Können!) von Menschen führt zu ungleichem wirtschaftlichen Vermögen. Solidarität verlangt, „dass keiner, der sich nicht mehr selbst zu helfen vermag, in dieser Not von der Gemeinschaft allein gelassen wird, so dass er ein Leben in Würde nicht mehr zu führen vermöchte (Minimaldefinition).“²³

Gemeinwohlprinzip

Dieses beinhaltet, was man wie gemeinsam erreichen will. Gemeinwohl hat als Mindestinhalt die Sicherung der Würde des Menschen und die damit verbundenen Rechte und Pflichten. Neben Schutz vor Angriffen von außen, Wahrung des Rechtsfriedens ist die für jeden Bürger ein Leben in Würde auf der Basis des Existenzminimums zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund bedeutet soziale Gerechtigkeit:

Jeder einzelne hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, alles zu tun, was in seiner Kraft steht. Die „Gesellschaft“ schafft möglichst gute Bedingungen, dass der Einzelne und die Familie optimal an geistigen und

²³ Ebenda, S. 11;

materiellen Ergebnissen partizipieren kann. Es geht um Beteiligungsgerechtigkeit (im Sinne von Mitarbeit), nicht um Zuteilung, Verteilung, Umverteilung.²⁴

Hieraus leiten sich im Sinne der „Spiritualität der Tat“ nach Vinzenz von Paul folgende Aufgaben ab:

- Verstehen, akzeptieren, danach handeln, dass zunächst jeder Einzelne die Pflicht hat, sich selbst zu helfen und auch andere und die Gemeinschaft mitzutragen.
- Beizutragen zu einem Klima, dass das Anspruchsdenken an „den Staat“ ersetzt wird durch Würde-schaffende Eigeninitiative.
- Helfen, Bedingungen zu schaffen, dass Menschen selbst wieder tätig werden können.
- Neue Organisationsformen entwickeln, die einerseits den aktuellen
 - Hilfsbedürfnissen entsprechen:
 - Hilfe für Verschuldete
 - Hilfe für Alte, Behinderte, Familien in Not durch Übernahme von Betreuung
 - Hilfen für „Lebensuntüchtige“
 - Hilfe, Gespräche, Unterstützung in schwierigen Lebenslagen: Arbeitslosigkeit, Ehekrisen, Krankheit, Berufswechsel, Sterben u.a.m.
- andererseits das mögliche „Angebot an Hilfsdienstleistungen“ in seiner zeitlichen, fachlichen und persönlichen Qualifikation für spezifische Hilfsbedürfnisse vermittelt.
- So vielgestaltig wie die Not ist, so differenziert muß die Hilfe sein, die geboten wird.

4.2 Hilfe zur Selbsthilfe – Netzwerkbildung

Selbstverantwortung und Würde hängen eng zusammen. Daher ist die (Wieder-)Erlangung der eigenen Kräfte vorrangig, um Dauerabhängigkeiten von Hilfen Dritter zu vermeiden und wieder „auf eigene Beine zu kommen“.

²⁴ vgl.: Ebenda, S. 13;

Die Vielfalt der Hilfsbedürftigkeit erfordert es, ein Netzwerk der Hilfe so zu bilden, dass die verschiedenen Möglichkeiten der Helfenden optimal eingesetzt werden. Dies verlangt neben der Werbung ständig neuer, qualifizierter Mitwirkenden, die auch bereit sind, sich am christlichen Weltbild zu messen und danach zu handeln, auch die organisatorische Hardware: funktionierende organisatorische Hilfsmittel, um die Nachfrage nach Hilfe mit einem entsprechenden Angebot überein zu bringen.

Denjenigen, denen geholfen wird/wurde, sollte die Möglichkeit eröffnet werden, nach ihren Kräften und Möglichkeiten auch anderen zu helfen. So können z.B. Asylsuchende, die zur beruflichen Untätigkeit verdammt sind, Aufgaben im Netzwerk der gegenseitigen Hilfen übernehmen, so dass ihnen wenigstens der Frust der Untätigkeit genommen wird.

Vergleichbares gilt für alle Hilfe-Empfangenden; nicht alle sind so völlig hilflos, dass sie keinen Beitrag für eine Gruppe anderer Hilfsbedürftiger leisten könnten.

Entscheidend ist, mit Rat und Tat, Maßnahmen zu entwickeln und Hilfswillige zu integrieren und die Maßnahmen dann gemeinsam umzusetzen.

Solche Aktionen decken sich teilweise mit dem im politischen Raum geforderten stärkeren „bürgerschaftlichen Engagement“, das allerdings je nach weltanschaulicher Herkunft unterschiedlich aufgefasst wird.²⁵

Die Notwendigkeit des Engagements der Bürger ist – wie oben beschrieben – zwingend erforderlich, weil

- Staatliche Organisation für Hilfeleistung, wie sie hier beschrieben und erforderlich ist, unter Aspekten der Qualität und der Effizienz ungeeignet ist

²⁵ vgl.: Deutscher Bundestag, Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement auf dem Wege in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Bundestagsdrucksache 14/2351; 2002, Sondervotum der CDU/CSU, Fassung 12.doc;

- Hilfe ein Geben und Empfangen in einer solidarischen Gesellschaft eine eigene Prägung hat,
- „der Staat“ vom Bürger nimmt, um viel weniger – nach dem Gusto der gerade Mächtigen – zu geben und
- das Miteinander in einer Solidargemeinschaft sinnstiftend und damit Zufriedenheit fördernd sein kann.

Die Gedanken und die Werke von Vinzenz von Paul und Frederic Ozanam geben Rahmenbedingungen vor, wie menschliche Hilfe und Hilfsorganisation strukturiert sein müssen, um den zu lösenden Aufgaben heute und in naher Zukunft gerecht werden zu können. Hierfür sollten Vinzenzkonferenzen offen werben, denn das Konzept ist nicht nur bewährt, sondern obendrein der vernünftige Weg, um den hoffnungslos überforderten „Staat“ aus Pflichten zu entlassen, die er ohnehin nicht – mehr – erfüllen kann.²⁶

Entscheidend wird es sein, die zentralen Strukturmerkmale auf unsere und die künftigen Erfordernisse anzuwenden: nämlich die passende Hilfe schlagfertig zu organisieren und den Hilfe-Empfangenden als einen Menschen in seiner Würde und auch Schwäche zu begreifen und in ihm dennoch letztlich Jesus zu sehen, der uns Menschen Würde und göttliche Akzeptanz zugesichert hat.

²⁶ vgl.: Deutscher Bundestag, Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement auf dem Wege in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Bundestagsdrucksache 14/2351; 2002, Sondervotum der CDU/CSU, Fassung 12.doc;

Anhang

1. Seit 59 Jahren Vinzenzbruder: Hans Thuis

Nach dem langjährigen Vorsitzende, Johannes Mies, der der Vinzenzkonferenz schon seit 1948 angehört, ist sein Schwager, Hans Thuis, unser zweitältestes Mitglied. Seit nunmehr 50 Jahren stellt er sich in den Dienst von Menschen, die in Not geraten sind und sich aus eigener Kraft nicht mehr aus ihrer Lage befreien können.

Wenn es am Konferenzabend wieder einmal darum geht, über voraussehbar längere Zeit die Begleitung eines Hilfsbedürftigen zu übernehmen, dann ist unser Vinzenzbruder, Hans Thuis, zur Stelle. Er sucht den Betroffenen auf, verschafft sich den notwendigen Überblick über dessen Lage und erarbeitet mit ihm einen Weg aus der Krise. Sein Mitgefühl und seine Erfahrung sind gute Voraussetzungen für sein Engagement, das er treu und nachhaltig zu einem guten Ende führt.

Hans Thuis macht in der ihm eigenen Bescheidenheit kein Aufheben von dem, was er als Vinzenzbruder tut; uns aber ist er ein großes Vorbild!



2. Alle 14 Tage, jeweils am Montagabend, treffen sich die z.Zt. 14 Mitglieder der Emmericher Vinzenzkonferenz, um über Hilfen für in Not geratene Mitmenschen zu beraten und zu beschließen. Das geistliche Wort und die Gebete zu Beginn und am Ende der Sitzung gehören immer dazu.



Johannes Mies



Theo Wanders



Gregor Meenen



Karl-Heinz Börgers



Günther Holtfort



Hanns-Jürgen Zepter



Paul Selders



Dechant Gerhard Theben



Klaus Welting



Heinz-Gregor Dormann



Franz-Josef Heiming



Dr. Hans Jürgen Arens



Karl Widmann

3. Namen der Vinzenzbrüder, die nach dem 2. Weltkrieg in der „Vinzenz-konferenz St. Aldegundis“ in Emmerich mitgearbeitet haben oder noch mitarbeiten

Jahr, Name, Vorname und Beruf

1945

Wiemann, Theodor, Kaplan und geistlicher Beirat
von der Warth, Gustav, Lehrer
Bergerfurth, Matthias, Gerichtsinspektor
Ressing, Gerhard, Buchhändler
Wißmann, Julius, Leiter des Wohnungsamtes
Van Rossum, Wilhelm, Zugführer
Harnischmacher, Paul, Kaufmann
Meenen, Willi, Malermeister
Koopmann, Josef, Wirt
Holtmann, Heinrich, Kaufmann
Heister, Karl, Angestellter
Schwake, Bernd, Dentist
Gries, Theodor, Lehrer
Thies, Josef, Rektor
Hoegen, Karl, Gutsbesitzer

1946

Schnelting, Gerhard, Stadtkassierer
Koopmann, Willi, Konditor
Dr. Lips, Bernhard, Gymnasialdirektor
Rasch, Albert, Kaufmann
Tück, Hermann, Rendant
Verpoort, Franz, Bäcker
Scholz, Willi, Kaufmann
Herr, Bruno, Architekt
Zepter, Josef, Stadtobersekretär
Hövelmann, Heinrich, Handlungsgehilfe

1947

Leinung, Josef, Spediteur

1948

Oomen, Johannes, Pfarrer und geistlicher Beirat
De Moll, Heinrich, Kaufm. Angestellter
Welting, Fritz, Maschinenmeister
Mies, Johannes, Betriebsvolontär
Wanders, Wilhelm, Betriebsvolontär
Ricken, Werner, Städt. Angestellter

1949

Kaster, Paul, Städt. Angestellter

1951

Nellissen, Heinrich, Justizsekretär

1953

Lamers, Gustav, Kaufmann
Thuis, Hans, Kaufm. Angestellter
Hofmann, Josef, Abteilungsleiter

1956

Maiß, Georg, Stadtinspektor

1957

Rogmans, Hugo, Dechant und geistlicher Beirat

1958

Dormann, Hans, Prokurist
Bach, Alfred, Kaufmann
Smeenck, Hans-Gerd, Betriebsanitäter
Börger, Karl-Heinz, Bundesbahnbeamter

1960

Willing, Hugo, Studienrat

1961

Kirschey, Heinrich, Arbeiter
Salm, Stefan, Kaufm. Angestellter
Reuter, Emil, Rektor
Huintjes, Bruno, Fürsorger

1962

Simon, Friedrich, Fürsorger

1966

Voller, Karl-Heinz, Industriemeister
Wanders, Theo, Lehrer

1971

Widmann, Karl, Bewährungshelfer

1977

Dr. Gerwers, Heinz, Pfarrer und geistlicher Beirat

1978

Stevens, Bernhard, Rentner

1985

Hüttner, Theo, Realschullehrer

1986

Dormann, Heinz-Gregor, Arzt

1987

Selders, Paul, Gärtnermeister
Menedodt, Karl-Heinz, Pfarrer und geistlicher Beirat

1990

Heiming, Franz-Josef, Bankkaufmann
Theben, Gerhard, Pfarrer und geistlicher Beirat
Beckmann, Wilhelm, Rentner
Holtfort, Günther, Schneidermeister

1993

Welting, Klaus, Elektromeister

2001

Meenen, Gregor, Rechtsanwalt
Dr. Ahrens, Jürgen, Kaufmann/Consulting

2002

Zepter, Hanns-Jürgen, Bankkaufmann

4. In der Zeitschrift für ehrenamtliche Caritas-Arbeit „Begegnen und Helfen“, Heft 1/2003 berichtet Vinzenzbruder Heinz-Gregor Dormann über „Anstöße“ aus der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis:

Entstehung der Hospizgruppe Emmerich

Vor etwa zehn Jahren stellten Mitglieder der Vinzenz-Konferenz St. Aldegundis in Emmerich, zu deren Aufgaben die Begleitung schwerkranker, sterbender Menschen gehörte, übereinstimmend fest, dass sie in dieser Arbeit immer wieder an Grenzen stießen. Es fehlten Kenntnisse über die somatischen, psychischen, sozialen Komplikationen in dieser schweren Phase des menschlichen Lebens. Man setzte sich mit den Informationen der Hospizbewegung auseinander und steckte sich das Ziel, die Hilfe für sterbende Menschen zu ergänzen und zu erweitern – jedoch nicht in Konkurrenz zu bestehenden Diensten, etwa den ambulanten Pflegediensten, den Besuchsdiensten der Pfarrgemeinden und der Krankenseelsorge der Pfarrer

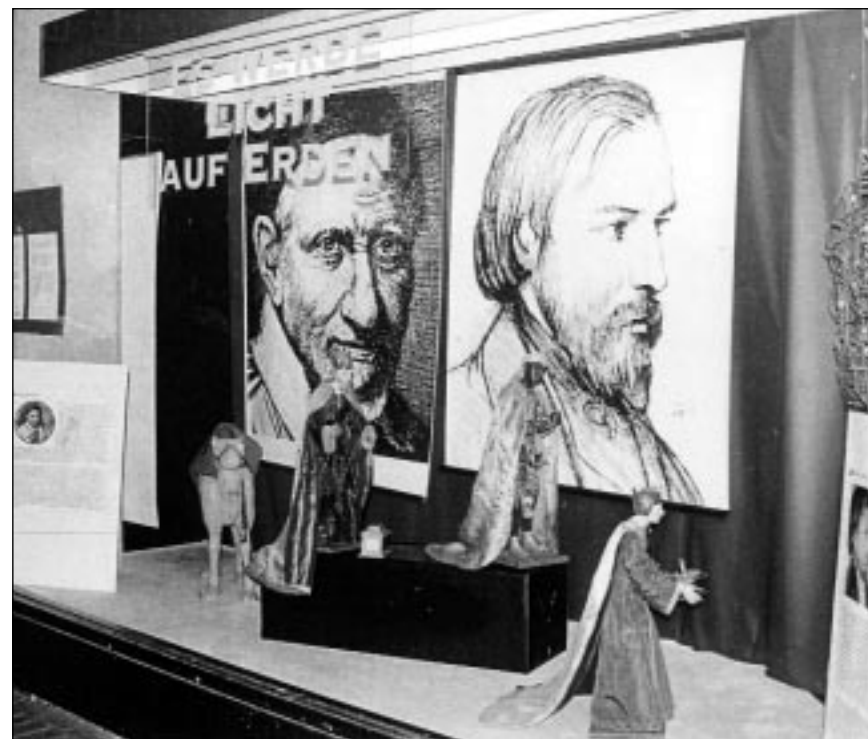
und Diakone. Zunächst wurde ein Treffen mit Personen organisiert, die in diesen Diensten tätig sind, das heißt, mit Hausärzten, Pflegekräften, Seelsorgern, Ehrenamtlichen. Die Vorschläge der Vinzenz-Konferenz wurden gern aufgegriffen; einige der damals Anwesenden arbeiten heute noch in der Hospizgruppe Emmerich.

Innigstes Ziel sollte es sein und ist es auch weiterhin, deutlich zu machen, dass die Betreuung und Begleitung schwerkranker, pflegebedürftiger und sterbender Menschen nicht an bestimmte Gruppen oder Organisationen delegiert werden sollte, sondern Aufgabe einzelner Personen ist, die sich betroffen und angesprochen fühlen und sich mit ihrer Menschlichkeit einbringen.

Schnell konnten weitere Mitglieder gewonnen werden, sodass die Hospizgruppe Emmerich heute 50 ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen zählt. Zwischen 60 und 80 Kranke werden jedes Jahr besucht und bis zum Tod begleitet. Man kann sagen: Die Vinzenz-Konferenz Emmerich war Katalysator bei der Entstehung der Hospizgruppe, die heute eigenständig arbeitet.

5. In der Adventszeit des Jahres 2002 gab es eine gemeinsame Aktion der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis, einer evangelischen Jugendgruppe, der Kreuzbundgruppe, des Mittagstisches an St. Aldegundis und der Emmericher Werbegemeinschaft zum Thema: „Es werde Licht auf Erden.“

Die vier Gruppen stellten zu diesem Thema an den Samstagen vor dem 1., 2., 3. und 4. Adventssonntag unterschiedlich gestaltete Schaufenster vor. Sie wollten damit, aber auch mit besinnlichen Texten und Liedern, die Mitbürger dazu bewegen, die Vorweihnachtszeit aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.



6. Menschen, die die Hilfe der Vinzenzkonferenz in Anspruch nehmen wollen, erreichen uns über die Katholischen Pfarrämter der Stadt.

Text aus der Apokalypse (3, 15-16), der Vinzenz von Paul begleitet hat:

„Ich kenne deine Werke und weiß, du bist weder kalt noch heiß.

Daß du doch heiß oder kalt wärest!

So aber, weil du lau bist und weder

heiß noch kalt, will ich dich ausspeien

aus meinem Munde.“

Wörtliche Zitate aus Schriften vom hl. Vinzenz von Paul:

„Mit Hochachtung und Demut sollen wir die Armen behandeln. Denn – vergessen wir nicht – wenn wir sie grob und verächtlich behandeln statt hilfsbereit und voll Hochachtung – es richtet sich im Grunde gegen unseren Herrn.“

„Für glanzvolle Taten findet Gott genügend Arbeiter; jedoch für unscheinbares Wirken – da braucht Er noch viele.“

„Unser Herr Jesus Christus ist wahrhaft Modell und unsichtbares Bild, nach dem wir das eigene Tun formen müssen.“

„Unser Herr kam, um den Menschen seine erbarmende Liebe zu künden; Er kam ihnen zuvor mit Seinem Segen. So müssen auch wir unseren Mitmenschen mit zuvorkommender Herzengüte begegnen, nicht aufdringlich und schwatzhaft, sondern höflich und wohlwollend.“

„Rufen wir die allerseligste Jungfrau Maria; sie hat besser als irgendjemand die Grundsätze Jesu Christi in ihrem Wesen erkannt und vorgelebt.“

„Gerade dann, wenn in diesem Leben das Leid überwiegt, dann wird Gott durch dich allein Taten vollbringen, die alle Menschen zusammengenommen nicht zu Wege bringen – ohne Gott.“

Diese Festschrift
wurde mit freundlicher Unterstützung
der Stadtparkasse Emmerich-Rees
herausgegeben.



Siegel des Generalrates der Gesellschaft des heiligen Vinzenz von Paul
unter der Urkunde über die Aufnahme der Vinzenzkonferenz Emmerich

Paris, den 4. Juli 1853



150 Jahre

Vinzenzkonferenz Emmerich

1853 - 2003

Herausgeber: Emmericher Geschichtsverein e.V.
 Martinikirchgang 2
 46446 Emmerich am Rhein
 in Zusammenarbeit mit der Vinzenzkonferenz
 St. Aldegundis Emmerich

Redaktion: Dr. Hans Jürgen Arens
 Heinz-Gregor Dormann
 Johannes Mies
 Theo Wanders
 Hanns-Jürgen Zepter

Erscheinungsweise: Nach Bedarf und Eingang der Artikel,
 Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
 Quellenangabe

Schreibsatz: Patricia Schmitz

Druck und Verarbeitung: Massing - Emmerich

